[1]

Lenin als Philosoph

Inaugural-Dissertation
Genehmigt
Von der
Philologisch-historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät
Der Universität Leipzig

Risse-Verlag, Dresden-A. 1, Schießgasse 1
1933

[2]
Angenommen von der philologisch-historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät auf Grund der Gutachten der Herren Driesch und Freyer.

Leipzig, den 28. Januar 1932.

Wiedenfeld
d. Z. Dekan
der philologisch-historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät.

Diese Dissertation
erscheint gleichzeitig als Broschüre im Risse-Verlag, Dresden-A. 1, Schießgasse 1.

[3]
Motti:

Die wahre Philosophie beruht darin, nicht Bücher, aber Menschen zu machen.
Ludwig Feuerbach.

Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*, es kommt aber darauf an, sie zu *verändern*.
Karl Marx.

[4]
Inhaltsübersicht:

Einleitung:
1. Vorbemerkung 7
2. Biographische Einleitung 8

Erstes Kapitel:

1. Grundlage, Voraussetzung und Aufgabe der Philosophie10
2. Klassenbedingtheit der Erkenntnis (Klassenpsychologie und Klasseninteresse) 16

Zweites Kapitel:
Materialistische Erkenntnistheorie und „Naiver Realismus“ 22

Drittes Kapitel:
Das System des dialektischen Materialismus. – Die Objektivität der Außenwelt. – Erscheinung

und Ding an sich. – Das Verhältnis von Denken und Sein. – Die Abbildtheorie. – Notwendigkeit und Freiheit. – Wahrheit und Wirklichkeit 26

Viertes Kapitel:
Die Dialektik bei Lenin 35

Fünftes Kapitel:
Zusammenfassung und Schlußbetrachtungen 42

[5]
Literatur:

d'Alembert: Einleitung in die Enzyklopädie.
v. Aster: Marx und die Gegenwart.
Avenarius, *R.*: Philosophie als Denken der Welt gemäß dem Prinzip des kleinsten Kraftmaßes. – Der menschliche Weltbegriff. – Kritik der reinen Erfahrung.
Becher, E.: Einführung in die Philosophie.
Berkeley, G.: Abhandlung über die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis.
Bucharin, N.: Theorie des historischen Materialismus.
Driesch, H.: Wirklichkeitslehre.
Engels, Fr.: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. – Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie.
Eppstein, P.: Der Wirklichkeitsbegriff im historischen Materialismus.
Feuerbach, L.: Werke.
Hartmann, N. Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis.
Korsch, K.: Marxismus und Philosophie. – Kernpunkte der materialistischen Geschichtsauffassung.
Lenin, W. I.: Materialismus und Empiriokritizismus. – Desgleichen noch einige Bände aus seinen sämtlichen Werken. – Über Religion. Über den historischen Materialismus. – Briefe an Maxim Gorki.
Lessing, Th.: Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen. – Europa und Asien. – Untergang der Erde am Geist. 3. Aufl. 1923.
Lukács, G.: Geschichte und Klassenbewußtsein.
Luppol, I.: Lenin und die Philosophie.
Mach, E.: Analyse der Empfindungen. – Erkenntnis und Irrtum.
Marck, S.: Hegelianismus und Marxismus.
Marx, K.: Zur Kritik der politischen Ökonomie.
Marx-Engels: Das kommunistische Manifest. – Über historischen Materialismus.
Masaryk, G. Th.: Die philosophischen und soziologischen Grundlagen des Marxismus.
Messer, A.: Einführung in die Erkenntnistheorie.
Meusel, A.: Untersuchungen über das Erkenntnisobjekt bei Marx.
Plechanow, G.: Grundprobleme des Marxismus.
Salomon, G.: Historischer Materialismus und Ideologienlehre.
Simmel, G.: Probleme der Geschichtsphilosophie.
Spengler, O.: Der Untergang des Abendlandes.
Stalin, J.: Lenin und der Leninismus.
Thalheimer, A.: Einführung in den dialektischen Materialismus.
Trotzki, L.: Mein Leben.
Windelband, W.: Lehrbuch der Geschichte der Philosophie.
Wundt, W.: Über naiven und kritischen Realismus. – Einleitung in die Philosophie.

[7]
Einleitung

1. Vorbemerkung.

Die Aufgabe dieser Arbeit ist die umfassende Darstellung der Philosophie Lenins. Es soll dabei unter Darstellung nicht nur die Neuformulierung und Neuordnung der verschiedenen Leninschen Gedankengänge verstanden werden, sondern der Vater dieser Ausführungen ist der Wunsch, die unsystematischen, oft nur angedeuteten Meinungen unseres Autors, seine stillschweigenden Voraussetzungen, seine unausgesprochene Grundhaltung in die Betrachtung mit einzubeziehen, um zu einem einigermaßen eindringlichen und klaren Bild zu gelangen. Dem Charakter dieser Philosophie und ihres Schöpfers entspricht es dabei durchaus, wenn die Basis unserer Ausführungen derart erweitert wird, daß überall die Stammväter der Lehre Lenins mit zur Untersuchung herangezogen werden. Vor allem aber ist es notwendig, immer wieder aufzuzeigen, daß die Philosophie nur ein verschwindend kleines Gebiet war, auf dem sich dieser Mann betätigte, und daß man ihrem spezifischen Wesen nur dann einigermaßen gerecht werden kann, wenn man auch die übrige Leistung mit zur Untersuchung heranzieht oder sie wenigstens überall anklingen läßt. Dies ist umso weniger vermeidbar, als die universalistische Natur des Marxismus, dessen Vertreter Lenin in einer ganz bestimmten Epoche der gesellschaftlichen Entwicklung ist, völlig mißverstanden und als Zerrbild erscheinen würde, wollte man einzelne seiner Glieder vom Ganzen loslösen und gesondert unter die kritische Lupe nehmen.

Es soll also eine Darstellung der Leninschen Philosophie unter dem Aspekt der Gesamtpersönlichkeit, der ganzen marxistischen Weltanschauung und schließlich der Zeit gegeben werden, die sie hervorgebracht hat. Auf eine Kritik soll im wesentlichen verzichtet werden, und zwar aus folgenden Gründen. Wollte man vom Standpunkt der heutigen offiziellen philosophischen Forschung kritisieren, so sähe man sich in die Lage versetzt, offene Türen einzurennen, da Lenin selbst nie und nimmer den Anspruch darauf erhebt, ein Mitarbeiter an und innerhalb jener Wissenschaft zu sein, die Philosophie heißt, da er von dieser Wissenschaft vielmehr einen ganz anderen als den üblichen Begriff hat. Eine solche Kritik wäre genau so absurd wie die eines christlichen Theologen, der dem Buddhisten vorwirft, er wäre ja gar nicht religiös, denn er glaube nicht an die heilige Dreieinigkeit. Die Voraussetzungen sind ja ganz andere. Man kann diese Voraussetzungen, die zum großen Teil vielleicht sogar unbewußter Natur sind, sehr wohl befehden, kann gegen sie auf Grund einer anderen Einstellung polemisieren, man kann sie aber nicht eigentlich logisch widerlegen. Es befindet sich schließlich in jeder Philosophie ein mehr oder weniger großer irrationaler Rest.

Auf eine Kritik soll aber auch deshalb verzichtet werden, weil der dialektische Materialismus, der Marxismus, ungebrochen und von jeder Kritik unberührt dasteht, obwohl er nun schon seit über siebzig Jahren heftig kritisiert, als dogmatisch, unwissenschaftlich, primitiv und dergleichen mehr bezeichnet wird. Die Tatsache seiner bedeutsamen Existenz [8] trotz der heftigsten Polemik und der scharfsinnigsten Kritik sollte doch nachdenklich stimmen und die Erkenntnis vermitteln, daß die Kritik deshalb unfruchtbar war, weil sie leerlief, weil sie, von ganz anderen Voraussetzungen ausgehend, an diesem System nie einen Ansatzpunkt fand, von dem aus man es wirklich und entscheidend hätte aus dem Sattel heben können. Wollte ich die philosophischen Anschauungen Lenins von irgendeinem andersgearteten Standpunkt aus, den ich den meinigen nenne, beurteilen, er möge nun phänomenologisch oder auf dem Boden des Neukanti[ani]smus erwachsen sein, so würde wohl im wesentlichen nichts anderes herauskommen als eine Übersetzung der Gedankengänge des Kritisierten in eine andere – meine – Terminologie. Dieser Versuch ist mit Lenin übrigens schon gemacht worden. Es ist aber unseres Erachtens durchaus überflüssig, wie es Paul *Eppstein* in seiner sonst überaus scharfsin-

nigen Untersuchung über den „Wirklichkeitsbegriff des historischen Materialismus“ tut, die Leninsche Philosophie so zu interpretieren, daß sie in seiner (phänomenologischen) Terminologie „eigentlich“ zum Transzendental-Realismus wird.

Uns erscheint es angebrachter, an Hand eines Hauptvertreters der marxistischen Lehre eine oft neue Wege eröffnende Darstellung zu versuchen und aus der Tatsache der Erfolglosigkeit der bisherigen Kritik am Marxismus[1*] einsehen zu lernen, daß sie deshalb unfruchtbar war, weil man zu wenig die Voraussetzungen betrachtete, die ihm zugrunde liegen und welche zu tief in der menschlichen Seele ruhen, als daß sie von heute auf morgen mit den Mitteln der Logik daraus könnten eliminiert werden.

Unsere fast völlige Unkenntnis der russischen Sprache nötigt uns, auf eine Einbeziehung der von Lenin kritisierten *russischen* Empiriokritizisten zu verzichten, da deren Werke noch nicht in deutscher Sprache vorliegen. Indes bedeutet diese Auslassung keinen besonderen Mangel, was wiederum in der Eigenart der Leninschen Philosophie und seiner Kritik an der Philosophie von Mach, Avenarius usw. begründet ist. Lenin geht nämlich auf keiner Seite seiner philosophischen Auseinandersetzung auf die besonderen Lehren dieser Philosophen oder auf Einzelheiten in ihren Systemen ein, sondern er begnügt sich damit, lediglich den Ausgangspunkt, der ihnen allen gemeinsam ist, ins Auge zu fassen und ein entsprechendes Urteil zu fällen, wenn er sieht, daß dieser Ausgangspunkt irgendwie idealistisch gefärbt ist. Lenins philosophische Polemik ruht eben auf einer ganz anderen Ebene als auf der wissenschaftlicher Kritik.

Diesen hier in kurzen Zügen angedeuteten Charakter der Leninschen Philosophie näher aufzuzeigen, soll die Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein.

2. Biographische Einleitung.

Am 18. April 1870 wurde Wladimir Iljitsch *Uljanow* (Lenin) in Simbirsk als drittes Kind und zweiter Sohn des Schuldirektors und späteren Staatsrates I. N. Uljanow geboren. Er ist also nicht proletarischer, sondern bürgerlicher Herkunft und stammt sogar aus dem russischen Kleinadel. Volksschule und Gymnasium absolvierte er mühelos als einer ihrer [9] begabtesten Schüler. Die Absicht des abgehenden Gymnasiasten war, zu studieren. Doch schien dieser Plan erst dadurch vereitelt zu werden, daß sein ältester Bruder Alexander – der erste Mensch, der ihn ins politische Leben einführte und auf die Lehren von Marx hinwies – als Teilnehmer an dem Attentat auf Zar Alexander III. im März 1887 verhaftet und hingerichtet wurde. Nur durch die Protektion durch einen hochgestellten Freund seines Vaters, den Gymnasialdirektor Kerenski, konnte Wladimir Iljitsch Aufnahme an der Universität zu Kasan finden. Dort immatrikulierte er sich für Jura und Staatswissenschaften. Dort kam es auch zur ersten aktiven politischen Betätigung. Infolge seiner Beteiligung an verschiedenen revolutionären Kundgebungen der Studenten wurde er relegiert und in die Verbannung geschickt. Aus ihr zurückgekehrt, setzte er seine Studien bis zur Absolvierung des juristischen Staatsexamens im Jahre 1889 fort. Kurze Zeit ließ er sich in Petersburg als Rechtsanwalt nieder. Aber dieser Beruf vermochte ihn nicht zu befriedigen. Es drängte ihn vielmehr nach aktiver politischer Betätigung. Da sich unterdessen in ihm die Überzeugung herausgebildet hatte, daß der Marxismus die einzig mögliche wissenschaftliche Weltanschauung sei, beschloß er, sich fortan nur noch der Tätigkeit im Sinne dieser Lehre zu widmen. Er reiste anschließend ins Ausland und traf dort mit dem zu dieser Zeit bedeutendsten russischen Marxisten, mit G. Plechanow, zusammen. 1897 wurde er als

[1*] Man denke nur daran, daß das System keines der Vertreter des deutschen Idealismus der gegen diese Lehre einsetzenden Kritik standhielt, während die Lehren von Marx und Engels auch für Wissenschaftler heute noch dieselbe Geltung haben wie in den Jahren ihres Entstehens! – Mit * versehene Fußnoten stammen vom Autor Hans Horn.

Urheber der Petersburger Streiks verhaftet und für drei Jahre nach Sibirien verbannt. Hier schrieb er sein bedeutendstes volkswirtschaftliches Werk „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“. Nach seiner Rückkehr aus der Verbannung ging er abermals ins Ausland und gründete zusammen mit Plechanow, Axelrod, Martow und Wera Sassulitsch die Zeitschrift „Iskra“, die einen bedeutenden Einfluß erlangte und deren Ziel die Verbreitung des Marxismus in Rußland und die Zusammenfassung der verschiedenen marxistischen Gruppen war. In der Folgezeit kam es – nach einer vorübergehenden kurzen Einigung auf dem Kongreß der russischen sozialdemokratischen Partei – zwischen Lenin und Martow zu Differenzen, die damit endeten, daß sich die sozialdemokratische Partei Rußlands in zwei Fraktionen spaltete, in die der „Bolschewiki“ („Mehrheitler“), deren Führer Lenin war, und die der „Menschewiki“ („Minderheitler“) unter Martow und Plechanow. Der erste Kongreß der bolschewistischen Partei fand 1905 in London statt. Kurze Zeit darauf kam es in Rußland zum Ausbruch der ersten Revolution, in deren Verlauf in Moskau und Petersburg tagelang heftige Straßenkämpfe tobten. Der Mißerfolg der Revolutionäre und die völlige Niederwerfung der Aufstände vereinte die Bolschewiki wieder mit den Menschewiki, was vor allein auf dem vierten Kongreß der sozialdemokratischen Partei in Stockholm im Jahre 1906 zum Ausdruck kam. Ein Jahr später schrieb Lenin, ebenfalls im Ausland, sein philosophisches Hauptwerk „Materialismus und Empiriokritizismus“ als Polemik gegen die dem orthodoxen Marxismus schädlichen Lehren von Mach, Avenarius und deren russischen Schülern.

Die Hauptarbeit Lenins in den folgenden Jahren aber galt vor allem der Wiederherstellung der durch das Mißlingen der Revolution geschwächten sozialdemokratischen Partei. 1912 kam es zur abermaligen Trennung der Bolschewiki von den Menschewiki. Bei Ausbruch des Weltkrieges begab sich Lenin von Galizien, seinem letzten Aufenthaltsort, nach der Schweiz. Von hier aus versuchte er in immer gesteigertem Maße seinen Einfluß auf die Massen des russischen Proletariats in den Schützengräben und in den Städten geltend zu machen. Der Ausbruch der russischen Februarrevolution 1917 rief ihn sofort in die Heimat zurück. Der erste Versuch, die bürgerliche Kerenski-Regierung zu stürzen (Juli 1917), miß-[10]lang, der zweite Versuch im Oktober desselben Jahres führte zum Erfolg. Vom 9. November 1917, der Wahl Lenins zum Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare bis zu seinem Tode am 21. Januar 1923 war Lenin der Führer der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken. Er starb nach einjähriger schwerer Krankheit, mitbedingt durch das Attentat der Dora Kaplan, an einer Arteriosklerose.

Erstes Kapitel

1. Grundlage, Voraussetzung und Aufgabe der Philosophie.

Sowohl Fichtes Ausspruch „Was für eine Philosophie man wähle, hängt davon ab, was für ein Mensch man ist“ als auch das bekannte Nietzschewort, daß noch jede Philosophie die Autobiographie ihres Verfassers gewesen sei, enthält die Einsicht in und das Wissen um die logische Beschränktheit und Bestimmtheit des menschlichen Denkens durch Mächte, die nicht mehr oder noch nicht der logischen Sphäre angehören. Wäre dies nicht so, wäre das philosophische Denken wirklich frei und vollkommen voraussetzungslos und nicht durch verschiedene Momente bestimmt, die nicht dem Bewußtsein des Menschen, sondern seinem Vorbewußtsein angehören, so müßte eine philosophische Verständigung der Menschen untereinander bei weitem leichter und müheloser sein, als sie es tatsächlich ist. Es könnte und dürfte dann nicht eine derartige Fülle von verschiedenen philosophischen Systemen geben und es müßte möglich sein, sie bei aller Verschiedenheit wenigstens auf einen Generalnenner zu bringen. Indessen zeigt die Geschichte der Philosophie, wie wenig wirkliche Übereinstimmung in der Philosophie, dieser „Königin der Wissenschaften“ herrscht, – so wenig, daß bisher noch nicht einmal ein einheitlicher Begriff, eine einheitliche Definition dieser Wissenschaft gewonnen

werden konnte. Fast könnte man sagen: So viele Philosophen es gibt, so viele Philosophien gibt es auch. Und es kann vielleicht auch gar nicht anders sein. Denn jeder Mensch trägt in sich ein „Grunderlebnis“, um diesen Ausdruck von Friedrich Gundolf zu gebrauchen, dieses Grunderlebnis war da, bevor der Mensch bewußt zu denken begann: Liegt es dann nicht auf der Hand, es auch als wesentlich mitbestimmend für das *bewußte* Denken anzusehen? „Das Grunderlebnis eines Menschen ist völlig unbeweisbar, es ist weder wahr noch falsch, weder gut noch böse, weder recht noch unrecht. Es empfängt seine einzige Rechtfertigung dadurch, daß es eben *ist*. Aber das Grunderlebnis, aus dem eine Erkenntnis herauswächst, wird den Ausgangspunkt und die Art (nicht unbedingt das Resultat) der Erkenntnis beeinflussen“ (Meusel, Das Erkenntnisobjekt bei Marx, S. 14). Und Theodor Lessing sagt in „Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen“ (4. Auflage, S. 260): „Ob ein Geist monistisch oder dualistisch, ob er auf Sein, Wesen, Substanz, oder auf Werden, Bewegung, Funktion, ob er auf Element oder auf Vernunft ausgeht, ob er mechanistisch oder teleologisch, dialektisch oder intuitiv, psychologisch oder logisch, reflektierend oder spekulativ eingestellt ist, das alles dürfte hinauskommen auf vorbewußte Vorurteile, welche nach Blut und Rasse, nach Volk und Landschaft, Klasse, Beruf, Gesellschaft, Gruppe ganz verschieden [11] sind und durchaus nicht nur die Macht und Stärke, sondern auch Schwäche und Bedürftigkeit der Naturen offenbar machen.“ Damit ist gesagt, daß hinter jedem logischen Urteil auch schon ein Vorurteil steckt, daß man genötigt ist, von einem *Standpunkt* aus zu urteilen, der in den meisten Fällen rational nicht mehr erfaßbar ist, sondern der irrationalen Sphäre angehört, der „vitalité“ ist, wie Lessing sagen würde. Bestimmend für diesen Standpunkt sind Dinge, über die dem Denkenden nie oder nur in beschränktem Maße eine selbständige Entscheidung zustand, Dinge wie die Zeit, in der er geboren wurde, wie das Milieu, in dem er aufwuchs, die Erbmasse, die er mitbekam, die Erziehung, die er genoß ... Steht dies aber fest, daß auch Philosophie nicht vorurteilslos ist, sondern gleichsam nur rationaler Ausdruck, rationale Kristallisation eines prälogischen Sachverhalts, nämlich Bewußtmachung unbewußter Tendenzen, die kausal nicht mehr zu erklären sind, dann wäre es eine wahrhaft große Aufgabe, eine Wissenschaft zu begründen, die es nicht nur mit den Urteilen, sondern auch mit den Vorurteilen des menschlichen Denkens zu tun hat, welche gleichsam die Beziehungen klarlegt zwischen den Urteilen selbst und den in ihnen enthaltenen Vorurteilen. Daß hier zweifellos ein wichtiges und interessantes Problem vorliegt, das ist unbestreitbar.

Umso seltsamer ist es, daß eine der größten Taten der philosophischen Forschung, ein Versuch, dieses Problem zu lösen, nämlich die Idolenlehre Lord Bacons, so einflußlos geblieben ist und keinen Ausbau durch die Nachfolger des englischen Philosophen gefunden hat. Fast scheint es so, als habe das selbstbewußte europäische Denken dieses Problem nicht sehen *wollen*, weil sein Selbstbewußtsein dadurch vielleicht einen heftigen Stoß erlitten hätte. Wie hätte sonst der philosophische Geist, der von der Geschichte seiner Entwicklung weiß und von der bunten Mannigfaltigkeit seiner Äußerungen, vergessen können, dem Problem auf den Grund zu gehen, warum all die Philosophen, deren Denkschärfe und logische Klarheit über allen Zweifel erhaben ist, doch zu so verschiedenen, einander widersprechenden Auffassungen gekommen sind? Fast möchte man sagen, daß die Mehrzahl der Philosophen ein unbewußtes Vorurteil gegen jede Wissenschaft such von *ihren* Vorurteilen gehabt haben, daß *das* Vorurteil sie mehr zu befriedigen vermochte, ihr Denken sei völlig autonom. Der marxistische Theoretiker N. *Bucharin* hat nicht so unrecht, wenn er in seiner „Theorie des historischen Materialismus“ (S. 3) folgendes sagt: „Sie (d[as]. s[ind]. die bürgerlichen Gelehrten) stellen sich die Sache so vor, daß der Gelehrte ein Gott sei, der auf einem hohen Berge throne und das öffentliche Leben in all seiner Mannigfaltigkeit leidenschaftslos beobachte; sie glauben (und reden noch mehr davon), daß die schmutzige ‚Praxis‘ nicht den geringsten Einfluß auf die reine ‚Theorie‘ hat.“

Demgegenüber verwirft der dialektische Materialismus, der Marxismus, dessen hervorragendster moderner Vertreter *Lenin* ist, die rein theoretische Wissenschaft vollkommen. „Leben und Praxis müssen der erste und grundlegende Gesichtspunkt der Erkenntnistheorie sein" (Lenin, Materialismus und Empiriokritizismus, S. 131)[2]. Unter Praxis und Leben aber wird das gesellschaftliche Leben verstanden. „Das[3] gesellschaftliche Leben ist wesentlich *praktisch*. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus verleiten[4], finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und im Begreifen dieser Praxis" (Karl Marx, VIII. These über Feuerbach)[5]. Welchen Standpunkt nun das philosophierende Individuum in dem ewigen dialektischen Prozeß des Lebens einnimmt, ist in einem sehr erheblichen Grade mitbestimmend für die Philosophie, zu der es kommt. *Feuerbach* spricht es einmal aus, daß der Mensch essen müsse, ehe er philosophieren kann. In der menschlichen Gesellschaft gibt [12] es Hungernde und Satte. Der Hungernde muß notwendigerweise zu einer anderen Philosophie kommen als der Satte, philosophiert doch auch das Pferd anders über die Peitsche als der Fuhrmann, wie Nietzsche einmal sagt. „Bevor wir *empfinden*, atmen wir. Wir können nicht ohne Luft, ohne Nahrung und Trinken existieren[6]" (Lenin, M. u. E., S. 131[7]). Und „ist" der Mensch, „was er ißt" (Feuerbach), so wird er auch anders philosophieren, je nachdem, was er zu essen hat, ob er ein Hungernder oder ein Satter ist. Unter diesen Gesichtspunkten des „Lebens und der Praxis" Wissenschaft zu treiben, bedeutet natürlich, die Möglichkeit einer reinen, von allen menschlichen Vorurteilen freien Wissenschaft zu leugnen und zu bestreiten. Lenin tut dies in Fortsetzung von Gedankengängen, die schon bei *Feuerbach* angelegt sind[8*] durchaus, wenn auch nicht in so primitiver Weise, sondern von einem Standpunkte aus, den Marx und Engels in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit ausgearbeitet haben und den die gesamte internationale Arbeiterbewegung seit vielen Jahrzehnten befolgt. Dieser Standpunkt ist die Veränderung der gesellschaftlichen Wirklichkeit durch den Sturz der Klasse der Besitzenden und die Erreichung der klassenlosen, sozialistischen Gesellschaft nach einer Übergangsepoche, der Diktatur der bisher unterdrückten Klasse, des Proletariats.

Diese Entwicklung anzustreben und herbeizuführen, ist Lenins Lebensaufgabe, von diesem Wollen ist sein gesamtes Denken erfüllt gewesen. Vom Streben nach diesem Ziel ist er nie abgewichen. Lenins Denken ist also alles andere als „vorurteilslos", es ist im Gegenteil durchaus *politisch* bestimmt. Man darf auch bei der Betrachtung des Lenin, der sich mit spezifisch *philosophischen* Fragen beschäftigt, nie vergessen, in welchem Zusammenhang diese Betrachtung mit seinem übrigen Denken und Handeln steht, und man wird es auch nicht so leicht können, weil aus seinen philosophischen Schriften ebenso wie aus den übrigen eindeutig hervorgeht, daß Lenin nur Politiker ist und gar nichts anderes sein will, mehr noch, daß er auch von anderen Philosophien bestreitet, daß sie unpolitisch seien. Es kommt für ihn nicht darauf an, ob sie das offen zugeben. Es kommt nicht darauf [an], was eine Philosophie sein will, sondern darauf, was sie faktisch ist. „Man beurteilt einen Menschen nicht nach dem, was er von sich spricht oder denkt, sondern nach seinen Taten. Man darf auch über die Philosophen nicht nach den Aushängeschildern urteilen, die sie sich selbst umhängen (‚Positivismus', Philoso-

---

[2] Das Zitat lautet korrekt: „Der Gesichtspunkt des Lebens, der Praxis muß der erste und grundlegende Gesichtspunkt der Erkenntnistheorie sein." [Lenin: Werke, Band 14, S. 137]

[3] Die 8. Feuerbach-These beginnt mit: Alles *statt* Das

[4] veranlassen *statt* verleiten

[5] Marx/Engels: Werke, Band 3, S. 7.

[6] Letzter Satz lautet korrekt: „ohne Luft, ohne Essen und Trinken können wir nicht existieren."

[7] Lenin: Werke, Band 14, S. 137.

[8*] „Also ums Essen und Trinken handelt es sich auch bei der Frage von der Idealität oder Realität der Welt? ruft entrüstet der Idealist aus. Welche Gemeinheit! Welcher Verstoß gegen die gute Sitte, auf dem Katheder der Philosophie ebenso wie auf der Kanzel der Theologie über den Materialismus im wissenschaftlichen Sinne aus allen Leibeskräften zu schimpfen, dafür aber an der Table d'hote von ganzem Herzen und ganzer Seele dem Materialismus im gemeinsten Sinne zu huldigen" (Ludwig Feuerbach).

phie der ‚reinen Erfahrung', ‚Monismus' oder ‚Empiriomonismus', ‚Philosophie der Naturwissenschaft', u. ä. m.), sondern danach, wie sie die grundlegenden[9] theoretischen Fragen tatsächlich lösen (vor allem die Frage nach dem Primat von Geist und Materie. Der Verf.), mit wem sie zusammengehen, was sie lehren und was ihre[n] Schüler[n] und Nachfolger von ihnen gelernt[10] haben" (Lenin, M. u. E., S. 213)[11].

In dieser Philosophie ruht eine ganz neue Werthaltung. Diese Werthaltung kann man nicht einfach als unrichtig ablehnen, man muß sie als gegeben hinnehmen und versuchen, sie zu verstehen. Nur wenn man zuerst begriffen hat, was Lenin selbst unter Philosophie versteht, was für [13] Ansprüche er für sie geltend macht, welches nach seiner Meinung ihre Aufgaben und ihre Grenzen sind, kann man seiner Denkleistung auch bei ganz gegenteiliger Auffassung gerecht werden. Jede Philosophie bietet dem Gegner Ansatzpunkte zur Kritik. Nie aber ist eine Kritik fruchtloser als dann, wenn man nicht logische Fehler innerhalb der betreffenden Lehre, im System selbst, in der Darstellung, unter die kritische Lupe nimmt, sondern, wenn man sich mit der Grundvoraussetzung, der „Einstellung", dem Standpunkt der kritisierten Lehre nicht einverstanden erklären kann. Eine solche Kritik wird immer unfruchtbar sein, weil sie gegen Windmühlen kämpft. Sie bezieht sich ja nicht auf den logischen Gedankenbau, sondern auf seine Basis, auf den Standpunkt, auf die Art der Problemstellung u. ä. m. Die Grundvoraussetzung einer jeden Philosophie aber ist selbst nicht den logischen Gesetzen unterworfen, entstammt sie doch, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, der *vitalen* Sphäre, ja der Vitalität des Menschen. Man kann den Standpunkt, die Grundvoraussetzung, das „Grunderlebnis" eines Menschen, aus dem dann eine Weltanschauung oder auch ein festes philosophisches System Gestalt gewinnt, für richtig oder für falsch *halten*, aber man kann nicht logisch beweisen, daß es richtig oder falsch *ist*. Mehr noch! Nicht nur die Frage, ob dieser oder jener Standpunkt in der Philosophie richtig oder falsch ist, ist logisch nicht zu erfassen, sondern ebensowenig die Frage, ob eine Wissenschaft überhaupt Wert besitze. Auch hier unterscheidet in der Mehrzahl der Fälle ein vorbewußter Glaube. Es gibt heute noch manche Wissenschaftler, die der Soziologie den Rang einer Wissenschaft absprechen; trotzdem existiert sie, weil *andere* wieder soziologische Systeme auf Grund eines Glaubens an die Möglichkeit von Soziologie als Wissenschaft aufbauen. Theodor Lessing bestreitet mit guten Gründen, daß Geschichte eine Wissenschaft sei, trotzdem hat sich wohl noch kein Historiker auf Grund der Lessingschen Thesen von seiner Wissenschaft Geschichte abgewandt. Viele Menschen lehnen die Philosophie ab, und zwar einfach deshalb, weil sie nichts „nütze", weil ihre Probleme müssig seien und niemanden etwas angingen, weil es wichtigere Dinge und Probleme auf der Erde gäbe usw. Trotzdem existiert eine philosophische Wissenschaft. Warum? Deshalb, weil es andererseits eine Gruppe von Menschen gibt, die eine theoretisch-philosophische Einstellung zur Wirklichkeit für wertvoll erachtet. Läßt sich aber etwa *beweisen*, daß Philosophie wertvoll sei? Warum die Stellungnahme zu dieser Frage bei den einen positiv und bei den anderen negativ ist, – das ist *logisch* nicht zu ergründen.

Bei Lenin ist es nun auch eine ganz besondere, nur ihm und seinen Gesinnungsfreunden eigentümliche Werthaltung, die seinem gesamten Denken den Stempel aufdrückt. Man wird die Tatsache, daß der Marxismus und in ihm wieder besonders der „unsoziologische" Teil, z. B. Lenins Erkenntnistheorie, einen ungeheuren Einfluß auf die Gemüter der Menschen ausübt. obwohl beide, die marxistische Erkenntnistheorie vielleicht noch mehr als die marxistische ‚.Soziologie", seit Jahr und Tag von bürgerlichen Kritikern als unwissenschaftlich abgetan werden, nie begreifen können, wenn man sie nicht aus der neuen „Werthaltung" herleitet, die dem Bedürfnis vieler Menschen, und zwar, wie gezeigt werden soll, einer ganz bestimmten

[9] Dieses Wort steht nicht im Original.
[10] Im Original steht: Anhängern beigebracht haben.
[11] Lenin: Werke Band 14, S. 215.

sozialen *Klasse* von Menschen entspricht und entgegenkommt. Handelt es sich doch dabei nicht darum, die Welt in „reiner Schau“ verschieden zu *interpretieren*, wie es die (nach Marx und Lenin „bürgerlichen“) Philosophen bisher getan haben. sondern darum, sie zu *verändern* (Karl Marx, XI. These über Feuerbach). Der *Zweck* der Leninschen Philosophie ist der, mitzuhelfen an der *Veränderung* der Welt; und zwar handelt es sich dabei nicht um eine [14] „Aufklärung der Geister“, wie es frühere Philosophen als ihre Aufgabe erachtet haben mögen, sondern um eine Veränderung der Welt durch die aktive politische Tat. Das Motiv, das Lenin zum Verfassen einer philosophischen Schrift trieb, ist kein theoretisches; er verfolgt damit im Gegenteil den offen politischen Zweck, sie (die marxistische Philosophie) „mit praktischen politischen Gründen als die einzige für das revolutionäre Proletariat ‚nützliche‘ Philosophie gegenüber den für das Proletariat ‚schädlichen‘ kantischen, machistischen und sonstigen idealistischen Philosophien“ (Korsch, Marxismus und Philosophie, S. 27)[12] aufzuzeigen. Das Kriterium für die Existenzberechtigung einer bestimmten philosophischen These wie eines ganzen philosophischen Systems heißt also nicht „richtig oder falsch“, sondern „nützlich oder schädlich“ in Bezug auf die Erreichung eines ganz bestimmten Zieles.

Daß das philosophische Hauptwerk Lenins „Materialismus und Empiriokritizismus“ vollständig unter diesem Aspekte steht und vor allem politisch verstanden sein will, beweist schon sein Untertitel „Kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie“. Es geht schon aus diesem bezeichnenden Titel eindeutig hervor, daß es dem Verfasser gar nicht darauf ankommt, Philosophie schlechthin zu treiben und an als unrichtig erkannten Systemen eine wissenschaftliche Kritik im allgemeinüblichen (Lenin würde wie jeder Marxist sagen: bürgerlichen) Sinne, vielleicht gar sine ira et studio[13] zu treiben, sondern vielmehr darauf, von einem ganz bestimmten, mit Politik übersättigten philosophischen Standpunkt aus mit allen Mitteln eine andere philosophische Richtung zu verdammen, sie nämlich als „reaktionär“ aufzuzeigen, um ihr damit die Existenzberechtigung zur Erreichung des Zieles einer *Veränderung* der Welt abzusprechen. Der Empiriokritizismus von Ernst Mach, Richard Avenarius und ihren russischen Schülern Bogdanow, Basarow, Juschkewitsch, Tschernow, Lunatscharski usw. wird nicht mit dem Rüstzeug wissenschaftlicher Kritik als wissenschaftlich unhaltbar erwiesen, sondern er wird politisch gewertet und wegen seiner grundsätzlichen Gegensätzlichkeit zu den revolutionären Lehren des dialektischen Materialismus, des Marxismus, als reaktionär abgelehnt und bekämpft. Die Richtlinie dabei ist durchaus das Prinzip „Wer nicht für uns ist, ist wider uns“.

Auch die Entstehungsgeschichte von Lenins „Materialismus und Empiriokritizismus“ zeugt von der Stellung, welche die Philosophie im Denken Lenins einnimmt. Denn nicht ein rein wissenschaftliches Interesse trieb Lenin an, dieses umfangreiche philosophische Werk zu verfassen, sondern ihn zwang dazu eine einmalige politische Situation. Nach dem Mißlingen der Revolution von 1905 und der danach erstarkenden Reaktion traten innerhalb der marxistischen Intelligenz in Rußland zum ersten Male philosophische Strömungen auf, die den Materialismus und seine dialektische Methode scharf kritisierten und sich dabei hauptsächlich auf Ernst Mach und den gesamten Empiriokritizismus beriefen. Innerhalb des Marxismus entstanden zwei Lager, die sich scharf bekämpften, ein „machistisches“, deren Führer Basarow, Lunatscharski (der spätere sowjetrussische Volkskommissar), Bogdanow und der Dichter Maxim Gorki waren, und ein orthodox-marxistisches, dessen geistiger Führer Plechanow war. Die machistische Richtung innerhalb der marxistischen Intelligenz wurde von den konse-

[12] Karl Korsch: Gesamtausgabe. Marxismus und Philosophie. Der gegenwärtige Stand des Problems „Marxismus und Philosophie“. Zugleich eine Antikritik, Amsterdam 1993, Band 3, S. 395; das Zitat lautet korrekt: „mit praktisch politischen Gründen als die einzige für das revolutionäre Proletariat ‚nützliche‘ Philosophie gegenüber den für das Proletariat ‚schädlichen‘ Kantischen, Machistischen und sonstigen idealistischen Philosophien“.
[13] Ohne Zorn und Eifer.

quenten Marxisten also umso gefährlicher empfunden, als sie gleichzeitig mit einem offen religiösen Mystizismus, nämlich dem der sog. „Gottmacherei", liebäugelte[14] und eine inkonsequente Politik ein-[15]schlug. Diesem Lager gehörten bald die verschiedensten „revisionistischen", also nach Auffassung der orthodoxen Marxisten *anti*marxistischen Richtungen an; einmal die „Otsowisten", die angesichts des äußerst reaktionären Charakters der Reichsduma die Abberufung der sozialdemokratischen Dumaabgeordneten forderten (Deborin), dann aber auch sogen. menschewistische Liquidatoren. „Diese forderten die Liquidation der illegalen Partei und die Umstellung der Sozialdemokratischen Partei Rußlands auf die Legalität, mit anderen Worten also, die Anpassung an das reaktionäre Regime des Zarismus um den Preis des Verzichtes auf einen revolutionären Klassenkampf gegen den junkerlich-bürgerlichen Block; sie warfen die Idee der Hegemonie des Proletariats in der Revolution über Bord" (Deborin, Vorwort zur deutschen Ausgabe von Lenins M. u. E., S. XXIII). Lenin, obwohl von der Schädlichkeit der machistischen Tendenzen innerhalb seiner Partei überzeugt, wich zunächst einer Auseinandersetzung aus, da er von ihr eine Spaltung der Partei befürchtete. Schließlich sah er sich doch genötigt, gegen den Machismus entschieden Stellung zu nehmen, nachdem er sich durch die Lektüre des Buches „Beiträge zur Philosophie des Marxismus", das die schon erwähnten russischen Machisten zu Verfassern hatte, davon überzeugen mußte, daß es „ *durch und durch*, von A bis Z, von oben bis unten, bis Mach und Avenarius, albernes, schädliches, spießbürgerliches und pfäffisches Zeug ist" (Lenin, Briefe an Maxim Gorki, S. 30)[15]. In einem früheren Brief an Gorki wurde schon einmal festgestellt: „Daß man aus *dem* Materialismus, den Marx und Engels gelehrt haben, eine tote Kleinbürgerlichkeit folgern kann, das ist falsch, falsch! Alle kleinbürgerlichen Strömungen in der Sozial-Demokratie kämpfen vor allen Dingen gegen den philosophischen Materialismus an, neigen zu Kant, zum Neokantianertum, zur kritischen Philosophie. Nein, jene Philosophie, die Engels im ‚Anti-Dühring' begründete, läßt das Kleinbürgertum nicht einmal über ihre Schwelle"[16] (Lenin, Briefe an Gorki, S. 18)[17]. Es sind also vorwiegend praktisch-politische Gründe, die ihn zu einer scharfen Stellungnahme gegen Machismus und Empiriokritizismus veranlaßten und ihn schließlich sogar bewogen, ein großes selbständiges philosophisches Buch zu schreiben, welches aufzuzeigen hatte, daß der Machismus mit allen verwandten Lehren eine „reaktionäre" Philosophie, mit Marx und Engels unvereinbar und deshalb für das Proletariat schädlich sei. Die philosophischen Grundlagen hatte sich Lenin schon Jahre vorher erworben, als er 1898 in der Verbannung hauptsächlich Holbach, Helvetius und Kant las.

Man wird scholl aus dem Gesagten erkennen können, daß eine solche, mit den Kriterien „nützlich" und „schädlich" in Bezug auf die Erreichung eines bestimmten Zieles arbeitende Philosophie kaum Bedeutung hat für die allgemeine philosophische Wissenschaft (die von Lenin indes geleugnet wird), sondern nur für jene Weltanschauung, die seinen Standpunkt teilt und um deren Reinhaltung es Lenin zu tun ist, samt allen prinzipiellen und taktischen Konsequenzen, die damit zusammenhängen, bis weit in das Gebiet der Tagespolitik hinein. Denn es besteht „die wirkliche Bedeutung des *philosophischen Hauptwerkes Lenins* keineswegs in

---

[14] „Nach der Auffassung der russischen ‚Gottmacher' ist Gott der Inbegriff jener Ideen, die soziale Gefühle wecken und organisieren, das [15] Individuum mit der Gesellschaft verbinden und die ‚zoologischen Instinkte' zügeln", sagt A. *Deborin* in seinem Vorwort zur deutschen Ausgabe von Lenins M. u. E.

[15] Lenin: Briefe 1905-1910, Band 2, S. 150. Das Zitat lautet korrekt: „daß ihr Buch *durch und durch*, von Anfang bis Ende, von den Zweigen bis zur Wurzel, bis zu Mach und Avenarius, unsinnig, schädlich, philiströs und pfäffisch ist."

[16] Dieser Satzteil lautet korrekt: „Daß aus *dem* Materialismus, den Marx und Engels gelehrt haben, seelenlose Kleinbürgerlichkeit hergeleitet werden könne, das ist durch und durch falsch! Alle kleinbürgerlichen Strömungen in der Sozialdemokratie kämpfen vor allem gegen den philosophischen Materialismus, sie tendieren zu Kant, zum Neukantianismus, zur kritischen Philosophie. Nein, die Philosophie, die Engels im ‚Anti-Dühring' begründete, läßt Kleinbürgerlichkeit nicht einmal über die Schwelle."

[17] Lenin: Briefe, a. a. O., S. 137.

den philosophischen Argumenten, mit denen Lenin dort die verschiedenen idealistischen Tendenzen der modernen bürgerlichen Philosophie, die als *Kantianismus* auf die revisionistische, als *machistischer* ‚Empiriokritizismus' auf die zentristische Richtung der damaligen sozialistischen [16] Bewegung Einfluß gewonnen hatten, theoretisch bekämpft und ‚widerlegt' hat, sondern vielmehr in der äußersten Konsequenz, mit der er diese zeitgenössischen philosophischen Tendenzen als *parteimäßig falsche Ideologie* praktisch bekämpft und zu zerstören versucht hat" (Korsch, Marxismus und Philosophie, S. 27)[18].

2. Klassenbedingtheit der Erkenntnis.

Lenin nimmt also eine Bedingtheit des menschlichen Denkens und der Erkenntnis an, schon deshalb, weil es aus der Praxis geboren wird und ohne praktische Motive nicht möglich wäre. Diese Auffassung haben auch manche andere, bürgerliche Philosophen, so z. B. Wilhelm *Wundt*. In seiner „Einleitung in die Philosophie" sagt er, es gäbe *drei* Grundprobleme der Philosophie: Das Erkenntnisproblem, das metaphysische Problem und das ethische Problem. Unter ihnen nimmt seiner Auffassung nach das metaphysische Problem die zentrale Stellung ein, denn die Metaphysik setzt die beiden Seiten der andern zwei Probleme. den Menschen als *erkennendes* und als *handelndes* Wesen, zu einander in Beziehung „da die allgemeine Weltanschauung, der sie zustrebt, gleichzeitig von theoretischen wie von praktischen Forderungen bestimmt wird" (Wundt, Einleitung in die Philosophie, S. 257).

Man könnte nun fragen, ob diese „allgemeine Weltanschauung" nicht so sehr das *Ziel*, als vielmehr schon der *Ausgangspunkt* unseres Denkens ist. Die Tatsache, daß wir nicht unverbildet, nicht als „tabula rasa", also nicht vollständig vorurteilslos uns zu reflektierendem Denken zu erheben vermögen, läßt diese Annahme als durchaus nicht unbegründet zu. Denn wir alle haben von den ersten Tagen der Kindheit an eine ganz bestimmte Erziehung durchgemacht, die unser Denken in eine ganz bestimmte, mit ganz bestimmten „Vor-Urteilen" erfüllte Richtung lenkte. Diese Beeinflussung ist vielleicht umso folgenreicher, als sie unbewußt, gleichsam „selbstverständlich" geschieht. Das bedeutet aber, daß wir, wenn auch nicht eine ganze Weltanschauung, so doch Keime zu ihr in uns tragen, bevor wir überhaupt beginnen, „von uns aus" eine Weltanschauung aufzubauen. Wer die leichte Beeinflußbarkeit und Aufnahmefähigkeit des kindlichen und jugendlichen Gemütes kennt, wird nicht leugnen können, daß sich manche vielleicht sogar entscheidende Momente dieser „vorbewußten" Weltanschauung in die hinüberretten mögen, welche wir als reife Menschen angeblich auf Grund vorurteilslosen Denkens aus uns selbst gestalten. Damit ist aber bereits zugegeben, daß die Voraussetzungslosigkeit unseres Denkens etwas sehr Fragwürdiges ist.

Daraus, daß unser Bewußtsein, bevor es selbsttätig zu denken beginnt, durch die Art seiner Ausbildung auf Bahnen gelenkt wurde, welche es nicht von sich aus fand, sondern in welche es von anderen Mächten gelenkt wurde, ist gesagt, daß es irgendwie prädestiniert war. Auch *Wundt* äußert sich ähnlich. In seiner Definition der Philosophie weist er auf deren religiöse, soziale und politische Bedingtheit hin. Weiter aber sagt er noch: „Daß trotz ... Übereinstimmung der Anschauungen über den Zweck der Philosophie die Ansichten über ihre Aufgabe so weit auseinander gehen, wird man ... im allgemeinen auf *zwei* Ursachen zurückführen können: erstens auf die *historische* Bedingtheit, welche die Philosophie mit aller anderen Wissenschaft teilt; und zweitens auf die *Allgemeinheit* und die damit zusammenhängende *Unbestimmtheit jenes Zweckes*" (Wundt, Einleitung in die Philosophie, S. 5 f.).

[17] Und ebenso zählt *Windelband* einige das Wesen einer Philosophie bedingenden Faktoren auf: „Die großen Errungenschaften und die neu auftauchenden Fragen der besonderen Wis-

[18] Karl Korsch: Gesamtausgabe a. a. O., S. 395, 397.

senschaften, die Bewegungen des religiösen Bewußtseins, die Anschauungen der Kunst, die Umwälzungen des gesellschaftlichen und des staatlichen Lebens geben der Philosophie ruckweise neue Impulse und bedingen die Richtung des Interesses, das bald diese, bald jene Probleme in den Vordergrund drängt und andere zeitweilig beiseite schiebt, nicht minder aber auch die Wandlungen, welche Fragestellung und Antwort im Laufe der Zeit erfahren" (Windelband, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, S. 11). Und er stellt weiterhin über die historische Bewegung der Philosophie fest: „Es handelt sich dabei nicht lediglich um das Denken der ‚Menschheit' oder gar des ‚Weltgeistes', sondern ebenso auch um die Überlegungen, die Gemütsbedürfnisse, die Ahnungen und Einfälle der philosophierenden Individuen".

Die Grundeinstellung eines Menschen zu allen Fragen der Theorie und Praxis ist demnach nicht wertfrei, sondern durchaus wertend. Ja schon darin, was für Fragen überhaupt gestellt und gewählt, was für Probleme in Angriff genommen werden, beruht auf einem allem Denken vorausgehenden Wertgesichtspunkt. Nach *von Aster* (Marx und die Gegenwart, S. 4) ist in die Geisteswissenschaft und damit auch in die Soziologie und schließlich in die Nationalökonomie immer tiefer der Zweifel eingedrungen, „ob es denn überhaupt eine wertfreie Betrachtung menschlicher, historischer, geistiger Zusammenhänge gibt, ob nicht Wertmaßstäbe schon aller historischen Begriffsbildung zugrunde liegen, ob nicht jede Betrachtung des Geisteslebens auf weltanschaulicher Grundlage ruht. Mag ein Othmar Spann, der die ganze Idee einer rein objektiv, sine ira et studio [ohne Zorn und Eifer], betrachtenden und erklärenden Geschichts- und Sozialwissenschaft gewissermaßen als überlebtes liberales Ideal verächtlich zum alten Eisen wirft, eine extreme Erscheinung sein, so ist doch nicht zu leugnen, daß man in allen Kreisen gerade der antimarxistischen Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaft keineswegs mehr Wertungen aus dem Wege geht".

Es könnte nun zugestanden werden, daß eine derartige Wertbestimmtheit für Wissenschaften wie die Geschichte, die Soziologie und verwandte Gebiete wohl annehmbar sei, dagegen nicht für die Philosophie. Oder aber man könnte eine Wertbestimmtheit in der Philosophie nur für einzelne Disziplinen in ihr zugestehen, wie z. B. die Ethik, die Metaphysik, ganz zu schweigen von Religions- und Gesellschaftsphilosophie, dagegen nicht für die Disziplin, die gerade die Grundlagen der Erkenntnis untersucht, die Erkenntnistheorie. Allein es erscheint auch hier mehr als fraglich, ob nicht selbst in dieser Disziplin ein bestimmender Rest „Metaphysik" enthalten ist. Ist doch die Erkenntnistheorie als die Grundlage aller Philosophie selbst erst die Folge einer ganz bestimmten Wertung. Nach *Nicolai Hartmann* hat man sich erst seit Kants „Kritik der reinen Vernunft" daran „gewöhnt". Er weist darauf hin (Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis, S. 4), daß auch „die Theorie der Kritizisten sich immer erst ihren metaphysischen Standpunkt schaffen muß, um ihr Problem bewältigen zu können. Das lehrt nicht erst der nachkantische Streit um das ‚Ding an sich' oder die groß angelegte, offenkundig metaphysische Spekulation eines Fichte und Hegel, sondern in aller Deutlichkeit auch schon Kants eigener Standpunkt, der Idealismus des ‚transzendentalen Bewußtseins', dessen große Rätselfragen eben jene spekulative Metaphysik heraufbeschworen haben". Man muß sich nach Hartmann klar machen, daß „jeder Standpunkt ohne Unterschied, eben sofern er Standpunkt ist, schon Metaphysik bedeutet". Und auch „der Marxismus ist sich vollständig im klaren, daß es immer eine Voraussetzung gibt, ja daß ein Standpunkt nicht zu [18] *beweisen* ist, jedenfalls nicht unmittelbar und logisch" (Korsch, Kernpunkte der materialistischen Geschichtsauffassung, S. 14).[19]

Der Standpunkt, die „Einstellung", aus der heraus eine Philosophie erwächst, ist nun nach Lenin nicht so sehr metaphysisch, als vielmehr *psychologisch* bestimmt. Bestimmend ist im-

[19] Dieses Zitat nicht in der angegebenen Quelle gefunden.

mer irgendein „Interesse“, aber kein „individuelles“ Interesse, da der Denker ja nicht isoliert dasteht, sondern Bestandteil einer ganz bestimmten gesellschaftlichen Wirklichkeit ist. Es ist auch Lenins Ansicht (die für ihn so selbstverständlich ist, daß er sie offen gar nicht ausspricht), wenn *Bucharin* sagt, „daß die ‚Persönlichkeit‘ als gesellschaftliche Persönlichkeit stets als Mitglied, als Bestandteil einer Gruppe, Klasse oder Gesellschaft wirkt. Die ‚Persönlichkeit‘ ist stets von gesellschaftlichem Inhalt erfüllt“ (Bucharin, Theorie des historischen Materialismus, S. 107). Das Denken und die Erkenntnis ist also bedingt durch die soziale Stellung der denkenden Persönlichkeit, dadurch, welcher Klasse sie angehört. Unter einer gesellschaftlichen Klasse ist nach Bucharin aber die Gesamtheit der Personen zu verstehen, „*die in der Produktion die gleiche Rolle spielen*, *die im Produktionsprozeß in gleichen Verhältnissen zu den anderen stehen*, *wobei diese Verhältnisse auch in den Dingen* (Arbeitsmitteln) *ihren Ausdruck finden*“ (Theorie des historischen Materialismus, S. 323). Doch ist dabei zu betonen, daß nicht ein unmittelbares Grund-Folge-Verhältnis zwischen der Klassenzugehörigkeit eines Individuums und seiner geistigen Leistung, seinem Denkakt angenommen wird. Die Klassenzugehörigkeit bestimmt nicht sofort die „Ideologie“, sondern sie schafft erst eine bestimmte psychische Einstellung und Verfassung, weitestgehend ein „Interesse“, welches dann richtunggebend für das bewußte *Denken* wird. Die Art dieses Interesses bestimmt auch die Ideologie[20*]. Was für eine Philosophie man wählt, hängt weniger davon ab, was für ein Mensch man ist, als vielmehr davon, welcher Klasse man zugehört, muß man in Abwandlung des Fichtewortes jetzt sagen. Oder aber man muß ihm zumindest beifügen, daß das *Wesen* eines Menschen weitgehend von seiner sozialen Stellung, von seiner Klassenzugehörigkeit abhängt. Denn das Denken ist ein gesellschaftlicher Prozeß, es entspringt aus einer bestimmten *Klassenpsychologie*, in ihr besonders einem bestimmten Klassen*interesse*, und dieses wird geformt durch die Lebensbedingungen der Klasse, durch ihre Stellung im gesellschaftlichen Leben. „Die Klassenpsychologie stützt sich auf die Gesamtheit der Lebensbedingungen der entsprechenden Klassen, und diese Lebensbedingungen werden bestimmt durch die Lage der Klassen in dem ökonomischen und politisch-Sozialen Milieu“ (Bucharin). Zwar ist der „primitivste und zugleich allgemeinste Ausdruck der Klasseninteressen“ das „*Bestreben der Klassen*, *ihren Anteil bei der Verteilung der Produktenmasse zu vergrößern*“ (Bucharin), – da aber der Unterschied in den materiellen Existenzbedingungen auch der Klassenideologie durch die Klassenpsychologie hindurch ihren Stempel aufdrückt, müssen wir auch für jedes be-[19]wußte, philosophische Denken eine Klassenbedingtheit annehmen. Nur *die* Gedanken passieren die Zensur, welche das Klasseninteresse an der Grenze des Unbewußten und des Bewußten ausübt, nur die Gedanken werden „erlaubt“, welche ihm nützen können. *Goethe* hat in einem Brief an Zelter einmal etwas Ähnliches gesagt: „Ich habe bemerkt, daß ich den Gedanken für *wahr* halte, der *für mich fruchtbar* ist, sich an mein übriges Denken anschließt und zugleich mich fördert“ (zitiert nach Überweg-Heinze, I. S. 112).

Da der Anteil der Bourgeoisie bei der Verteilung der Produktenmasse und damit ihre Lebensbedingungen andere sind als Anteil und Lebensbedingungen des Proletariats, ist auch ihre

[20*] Man braucht nur daran zu denken, daß ein Wissenschaftler doch zunächst nur solche Gebiete bearbeiten wird, die ihn „interessieren“, um zu begreifen, wie bestimmend eben die prälogische Einstellung ist. Es dürfte sich dabei wesentlich um „idola specus“[Idole der Höhle: nach der Idolenlehre die Idole des einzelnen Menschen. Denn ein jeder hat (neben den Abirrungen der menschlichen Natur im allgemeinen) eine Höhle oder eine gewisse nur ihm eigene Grotte. Diese Fehlerquelle ist also individuell, abhängig von der eigenen Lerngeschichte, der spezifischen Ausstattung. Bacon nennt Erziehung, Verkehr mit anderen, Bücher, aber auch Stimmungen. Gemeint sind also die individuell erworbenen Verhaltens- und Urteilsroutinen.], in baconischer Terminologie, handeln, während die Marxisten einen ganz neuen Begriff von „Idolen“ einführen, den der „sozialen Bedingtheit“, der vielleicht noch am ehesten in den „idola theatri“ [Idole des Theaters: nach der Idolenlehre die Idole, welche in den Geist der Menschen aus den verschiedenen dogmatischen Behauptungen philosophischer Lehrmeinungen wie auch aus den verkehrten Gesetzen der Beweisführung eingedrungen sind.] bei Bacon vorgebildet ist, wenn man die Neigung der konservativen Wissenschaftler zu Autorität und Tradition als Merkmale ihrer Klassenzugehörigkeit nimmt.

Klassenpsychologie anders, von der des Proletariats unterschieden. Die Folge davon ist eine Anders-Geartetheit der entsprechenden, aus den verschiedenen Klassenpsychologien aufsteigenden Ideologien. Welches ist nun die Klassenpsychologie derjenigen Klasse, in deren Dienst Lenin seine Lebensarbeit gestellt hat, des Proletariats? *Bucharin* gibt darauf folgende Antwort: „In der kapitalistischen Gesellschaft ist das dauerndste und allgemeinste Interesse des Proletariats die Zerstörung des kapitalistischen Regimes." Da sich aber das ökonomische Klasseninteresse auch in das Gewand des politischen, religiösen, wissenschaftlichen usw. Interesses kleidet und sich so zu einem ganzen System entfaltet, „das die verschiedenen Gebiete des gesellschaftlichen Lebens umfaßt", gilt der Kampf nicht allein der kapitalistischen Produktionsweise, sondern auch ihrem geistigen Widerschein, der kapitalistischen, bürgerlichen Ideologie. Das bedeutet zum guten Teil vollständigen Bruch mit der Tradition und Leugnung ihrer Werte, wenn auch, wie betont werden muß, nicht absolut, sondern nur für die Gegenwart[21*]. Von diesem Interesse an der revolutionären Umgestaltung der Welt wird auch die Weltanschauung des Proletariats bestimmt. „Er (d. i. der Arbeiter. Der Verf.) ist bereit zu allem, was ihm groß und wert erscheint, mag es auch der Überlieferung noch so sehr entgegenlaufen. Ja, je mehr es der Überlieferung zuwiderläuft, desto eher gewinnt es sein Vertrauen. Alle traditionalen Güter werden ihm anrüchig. Er ist Revolutionär aus Schicksal. Sein revolutionärer Wille ist heute die besondere, die ureigne geistige Kraft des Arbeiters; in ihm liegen vorwiegend seine gegenwärtigen geistigen Möglichkeiten." Dies sagt Gertrud *Hermes* in ihrem reichhaltigen Werk über „Die geistige Struktur des marxistischen Arbeiters" auf Grund eines umfassenden statistischen Materials.

Lenin teilt die gesamte Philosophie in zwei Grundrichtungen ein, die der Klasseneinteilung in der kapitalistischen Gesellschaft entsprechen und sich genau so bekämpfen, wie im wirtschaftlichen Leben die Klassen. Diese beiden Grundrichtungen sind Materialismus und Idealismus. Jedes philosophische System wird von Lenin über diesen Leisten gespannt. Ausschlaggebend für den Charakter einer Philosophie als idealistisch oder materialistisch ist für ihn nur der Ausgangspunkt, die Frage nach dem Primat von Geist oder Materie. Es gibt nur zwei ehrliche Weltanschauungen, den Materialismus und den Idealismus, alle Versuche einer Vereinigung von beiden sind kleinbürgerliche Inkonsequenz. „Genau so, wie das Kleinbürgertum gesellschaftlich zwischen Proletariat und Bourgeoisie steht, so gibt es eine Reihe von Weltanschauungen, die zwischen der materialistischen des Proletariats und der idealistischen Richtung der Bourgeoisie [20] stehen. Aber genau so wie das Kleinbürgertum in Wirklichkeit keine neutrale Zwischenstellung einnehmen kann zwischen Proletariat und Bourgeoisie, sondern sich entweder für die eine oder andere Klasse entscheiden muß, ein Bündnis schließen muß mit der einen oder mit der anderen, genau so kann diese Weltanschauung des Kleinbürgertums nicht über oder zwischen dem Materialismus und dem Idealismus stehen, sondern alle diese Anschauungen sind tatsächlich Spielarten der idealistischen oder bürgerlichen Richtung" (August Thalheimer, Einführung in den dialektischen Materialismus, S. 12)[22]. Man muß aber auf jeden Fall für eine der beiden konsequenten Richtungen Partei nehmen, ein drittes gibt es nicht. „Die parteilosen Leute sind in der Philosophie ebensolche hoffnungslosen Stümper wie in der Politik" (Lenin, M. u. E., S. 209)[23]. „Die erkenntnistheoretisch wirklich wichtige Frage,

---

[21*] Denn „die proletarische Kultur muß eine gesetzmäßige Weiterentwicklung des Vorrats an Wissen sein, den die Menschheit unter dem Joch der Kapitalisten, der Gutsherren ... entwickelt hat" (Lenin, Werke, Bd. XVII).

[22] August Thalheimer: Einführung in den dialektischen Materialismus. Vorträge an der Sun-Yat-Sen-Universität Moskau 1927. Erweitert um das Vorwort zur amerikanischen Ausgabe (1936). Herausgegeben von der Gruppe Arbeiterpolitik o. O. o. J. – Siehe auch:
http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/Thalheimer_August-Einfuehrung_in_den_dialektischen_Materialismus.pdf

[23] Das Zitat lautet korrekt: „die Unparteiischen sind in der Philosophie ebensolche hoffnungslosen Stümper wie in der Politik". Lenin: Werke, Band 14, S. 287.

die die philosophischen Richtungen scheidet, besteht nicht darin, welchen Grad von Genauigkeit unsere Beschreibungen der kausalen Zusammenhänge erreicht haben und ob diese Angaben in einer exakten mathematischen Formel ausdrückbar sind, sondern darin, ob die Quelle unserer Erkenntnis dieser Zusammenhänge eine *objektive Gesetzmäßigkeit der Natur* ist, oder die Beschaffenheit unseres Geistes, das diesem eignende Vermögen, bestimmte apriorische Wahrheiten zu erkennen usw." (Lenin, M. u. E., S. 150)[24].

Das unerbittliche Denken Lenins, das keine eklektischen Halbheiten duldet, ordnet jedes philosophische System in dieses Schema Materialismus-Idealismus ein, wodurch die gesamte vorliegende Problematik „denk-ökonomisch" ungeheuer vereinfacht wird. Damit folgt er seinem Lehrer Engels, der diese Scheidung in seinem „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie" streng vornahm. Über ihn hinaus geht sie aber auf Fichte zurück, dem ein ähnlich rigoroses Vorgehen eigen ist, und der mit Hegel zusammen von Lenin vor allem deswegen geschätzt wird, weil sein Idealismus den Vorzug der äußersten Folgerichtigkeit besitzt. Fichte stellt in der „Wissenschaftslehre" die Frage nach dem Grunde der Erfahrung, die für ihn das System der mit dem Gefühl der Notwendigkeit auftretenden Vorstellungen ist. Diese Frage ist nur auf zweierlei Arten zu lösen, materialistisch oder idealistisch; d. h., die Erfahrung ist nur abzuleiten von den Dingen oder vom Bewußtsein. In dem einen Fall ist das Bewußtsein das Produkt der Dinge, im umgekehrten Fall sind die Dinge Erzeugnisse des Bewußtseins. Jeder Eklektizismus oder wie Fichte sagt „Synkretismus" ist inkonsequent und führt daher zu keiner befriedigenden Lösung.

Lenins ganze Polemik gegen Mach, Avenarius und deren Anhänger beruht im Grunde nur darauf, in ihnen idealistische Momente aufzuzeigen, um damit ihren Klassencharakter zu erweisen und damit ihre Schädlichkeit für das Proletariat. Handelt es sich doch bei allen idealistischen Philosophien um Systeme, die an den bürgerlichen Hochschulen gelehrt werden und deren Verfasser immer wieder ihre Abneigung gegen jeden Materialismus betonen. „Wer ein wenig mit der philosophischen Literatur vertraut ist, wird wissen, daß es kaum einen modernen Professor der Philosophie (und auch der Theologie) geben dürfte, der sich nicht direkt oder indirekt mit der Widerlegung des Materialismus befaßt hätte. Hundertmal, tausendmal wurde verkündet, daß der Materialismus widerlegt sei, und bis heute fährt man fort, ihn zum hundertundersten oder tausendundersten Male zu widerlegen", so leitet Lenin sein philosophisches Werk ein (Lenin, M. u. E., S. 3)[25].

Aus der Beschränkung der Leninschen Philosophie auf ein paar wenige einzelne Probleme, wie vor allem auf das des Verhältnisses von Denken und Sein, spricht deutlich die Einstellung Lenins zu aller reinen Theorie. [21] Diese Einstellung und Werthaltung ist negativ, weil sie dem Interesse des Proletariats nicht entspricht. Für die proletarische Klasse genügt zur Kennzeichnung des Sachverhalts die Zweiteilung in Materialismus und Idealismus. Jede verwickeltere Terminologie könnte nur verwirren. Die marxistische Weltanschauung und auch die marxistische Erkenntnistheorie will aber dem Proletariat Aufklärung vermitteln, sie will

[24] Das Zitat lautet korrekt: „Die wirklich wichtige erkenntnistheoretische Frage, die die philosophischen Richtungen scheidet, besteht nicht darin, welchen Grad von Genauigkeit unsere Beschreibungen der kausalen Zusammenhänge erreicht haben und ob diese Angaben in einer exakten mathematischen Formel ausgedrückt werden können, sondern darin, ob die objektive Gesetzmäßigkeit der Natur oder aber die Beschaffenheit unseres Geistes, das diesem eigene Vermögen, bestimmte apriorische Wahrheiten zu erkennen usw.". Lenin: Werke, Band 14, S. 155; Hervorhebung von Hans Horn.

[25] Das Zitat lautet korrekt: „Wer einigermaßen mit der philosophischen Literatur vertraut ist, muß wissen, daß es heutzutage kaum einen Professor der Philosophie (wie auch der Theologie) geben dürfte, der sich nicht direkt oder indirekt mit der Widerlegung des Materialismus befaßt. Hunderte und Tausende Male wurde verkündet, daß der Materialismus widerlegt sei, und bis zum heutigen Tag fährt man fort, ihn zum hundertundersten oder zum tausendundersten Male zu widerlegen." Lenin: Werke, Band 14, S. 12.

die breite Masse ergreifen. Jedes Abweichen von einer nüchternen Benennung und jede überflüssige Problematik könnte nur verwirren.

Der unbefangene Beobachter erhielte von Ernst Machs philosophischen Anschauungen ein ganz falsches Bild, wollte er sich nur an das halten, was man von Lenin über ihn erfährt. Auch der philosophische Gegner wird den Reichtum z. B. des Machschen Werkes „Erkenntnis und Irrtum", vor allem an den mannigfachsten konkreten Erörterungen und Beobachtungen nicht leugnen können – Lenin aber geht über sie hinweg. Man wird natürlich nicht behaupten können. er hätte sie nicht „verstanden" oder nicht zu verwerten gewußt. Das Entscheidende ist dies: Er hat kein Interesse daran, er hält viele der Machschen Probleme für überflüssig. Mach ist für ihn kein wissenschaftlicher philosophischer Gegner, wie es zwei Universitätsprofessoren sein mögen. von denen der eine Neukantianer und der andere kritischer Realist ist. Mach ist für ihn ein politischer Gegner. Er ist ein „diplomierter Lakai des Pfaffentums", wie Josef *Dietzgen* sich einmal ausdrückte. Die Heraufkunft des Machismus in der marxistischen Schule Rußlands zu Anfang des XX. Jahrhunderts, der Versuch einiger Parteigenossen Lenins, den Machismus als die Erkenntnistheorie des Marxismus zu proklamieren, hatte im Lager seiner Freunde eine Verwirrung angestiftet. die folgenreich zu werden drohte, da sie in der Politik zu einem ähnlichen Opportunismus führte. Mußte man nicht an diesen ihren Früchten erkennen. daß die machistische Philosophie klassenfeindlich, für das Proletariat schädlich war?

Wenn Lenin mit Engels und Plechanow die gesamte Philosophie in die zwei großen einander unerbittlich bekämpfenden Lager des Idealismus und Materialismus einteilt, wenn er von jeder Philosophie also nur den Grundcharakter daraufhin untersucht. ob er idealistisch oder materialistisch ist, wenn er aus dem ganzen Reichtum eines Systems nur gerade das in den Gesichtskreis seiner Betrachtung zieht, was das Allgemeinste, was gleichsam weithin sichtbar ist und was auch eine größere Menge Menschen davon weiß, so spricht daraus ein politischer Instinkt, der wiederum auf die Psychologie der proletarischen Klasse, nämlich auf ihr Interesse an allgemeinen Weltanschauungsfragen, zurückgeht. Lenin weiß, daß die breite Masse. gleichgültig, ob sie bürgerlicher oder proletarischer Herkunft ist, andere Interessen hat als philosophisch-wissenschaftliche. Philosophische Spezialprobleme sind immer nur Angelegenheiten der Fachgelehrten. Damit ist nicht gesagt, daß die Masse kein philosophisches Bedürfnis hätte[26*]. Womit sie sich aber immer nur abgibt, weil es das einzige ist, was sie erfassen kann, sind eben lediglich die allerallgemeinsten Weltanschauungsthesen. Und auch sie können von ihr in der Mehrzahl der Fälle nur „geglaubt" werden. Lenin weiß, daß auch aus den herrschenden bürgerlichen philosophischen Systemen gerade nur so viel eine relativ breitere Öffentlichkeit ergreift, wie von allen einigermaßen Gebildeten verstanden werden kann. Nicht eingehende kritische Untersuchungen, die einen bestimmten Philosophen zu einer ganz bestimmten Formulierung [22] und Definition veranlaßten, können eine größere Gruppe von Menschen beeinflussen, sondern nur gewisse allgemeine zum Dogma erstarrte Thesen. Und sicher werden nur solche „Dogmen" angenommen, die den Gemütsbedürfnissen weiterer Kreise entgegenkommen.

Auf dieser Erkenntnis beruht auch die Scheidung der Philosophie in Materialismus und Idealismus, wie sie Lenin vollzieht. Unter diesen Bezeichnungen können sich mehr Leute etwas vorstellen als unter den differenzierten Bezeichnungen, die in Philosophiegeschichten üblich sind. Sie lassen sich auch weit müheloser politisch verwerten. Wird die bürgerliche Klasse von den Philosophieprofessoren mit Idealismus versorgt, gleichgültig in welcher Form, so ist es nötig, daß das Proletariat als der Todfeind der bürgerlichen Klasse dem Idealismus eine einheitliche geschlossene materialistische Weltanschauung entgegengesetzt. Jeder Versuch, die

[26*] Woraus wäre sonst z. B. die ungeheure Verbreitung von Haeckels „Welträtseln" auf der einen, und vielleicht Nietzsches „Zarathustra" auf der anderen Seite zu erklären?

verschiedenen idealistischen Systeme anders zu bezeichnen, etwa nur als das, was sie selbst sein wollen (Neukantianismus, Empiriokritizismus, Immanenzphilosophie, Phänomenologie usw.) wäre schon ein terminologisches Zugeständnis an den Gegner und könnte im Proletariat Verwirrung anstiften. Es ist also wieder das politische Klasseninteresse, das Lenin zur strikten Zweiteilung der Philosophie in Materialismus und Idealismus zwingt.

Zweites Kapitel

Materialistische Erkenntnistheorie und „Naiver Realismus“.

Die Erkenntnistheorie, welche Lenin in seinem Werke „Materialismus und Empiriokritizismus“ in Kritik und Polemik gegen Mach, Avenarius und verwandte Denker entwickelt, ist ihrem Wesen nach naiv-realistisch, d. h. sie geht über die Auffassung des alltäglichen, im praktischen Leben stehenden und praktisch handelnden Menschen nicht hinaus. Lenin setzt ohne jedes kritische Bedenken die Existenz der Außenwelt außerhalb unseres Bewußtseins und unabhängig von unserem Bewußtsein voraus, womit er das ausspricht, was jeder Mensch, der noch nicht begonnen hat, über die Erkenntnis zu reflektieren, unbewußt annimmt. Dabei ist zu betonen, daß hier unter ,.naivem“ Realismus nicht jener Realismus verstanden werden darf, der künstlich hergestellt, rekonstruiert ist. der vielleicht gar selbst erst als ein Postulat des denkenden-reflektierenden Menschengeistes gelten muß, des Menschengeistes also, der die Periode der „Naivität“ bereits hinter sich hat. *Wundt* weist einmal darauf hin (Kleine Schriften, Über naiven und kritischen Realismus, S. 265). daß die Forderung gewisser moderner Denker. auf die Stufe des ursprünglichen Erkennens zurückzugehen, welche durch keinerlei Reflexion getrübt ist, doch nur einen naiven Realismus zur Folge haben kann. der vom denkenden Bewußtsein *absichtlich* wiederhergestellt wird und deshalb eben nicht mehr „naiv“ ist, und der mithin auch nicht mehr die Voraussetzungslosigkeit enthält, zwecks derer er überhaupt erst angestrebt wurde. Am deutlichsten zeigt sich dies bei einem Denker wie *Wilhelm Schuppe*, der in der Philosophie von Richard Avenarius eine Bestätigung des naiven Realismus erblickt und dabei übersieht, daß die schwierigen abstrakten Manipulationen dieses Philosophen zum Zwecke der Bestätigung des „naiven“ Realismus alles andere [23] als naiv sind. „Die Philosophen, die ihren eigenen Standpunkt ganz und gar als den des naiven Realismus bezeichnen, operieren nicht am wenigsten mit logischen Abstraktionen und Reflexionen. Man hält für naiv, was am weitesten entfernt ist es zu sein. So kann es kommen, daß der angebliche naive Realismus in die reinste Begriffsdialektik umspringt, oder daß gar diese von vornherein sich für jenen ausgibt. Nichts ist ja leichter als ursprüngliche Naivität, nichts schwerer als aus dem Zustand einer von Reflexion und Kritik überladenen Kultur wieder in einen davon völlig freien Naturzustand sich hineinzudenken“ (W. Wundt, Kleine Schriften, Über naiven und kritischen Realismus, S. 265).

Lenin nun ist, im Gegensatz zu den Empiriokritizisten, wirklich naiver Realist. Die Empiriokritizisten machen durchaus kantisch einen deutlichen Unterschied zwischen Erscheinung und Dine an sich, wobei das Ding an sich als völlig unerkennbar, mehr noch, als völlig nutzlos und daher einer Behandlung nicht wert völlig unter den Tisch fällt. Der letzte Erkenntnisgegenstand ist die Erscheinung, welche auf Grund ihrer Unauflösbarkeit und Letztheit „Element“ genannt wird. Ohne Zweifel ist diese Setzung der Erscheinungen, die durchaus ichbezogen sind, in Koordination mit dem Ich stehen und nur in Koordination mit ihm „wirklich“ sind, alles andere als naiv-realistisch. Dieser Standpunkt ist im Gegenteil schon sehr stark mit Reflexion gesättigt, ist das Produkt einer sehr kritischen Überlegung und wohl vor allem ohne die Erkenntnis der Geschichte der Philosophie nicht denkbar. Hier erweist sich wieder einmal die Richtigkeit des Wortes, daß die Voraussetzungslosigkeit einer Philosophie schon deshalb fragwürdig ist, weil man sie in den historischen Werdegang der gesamten Wissenschaft ein-

ordnen muß; jede Philosophie fängt da an, wo eine andere aufgehört hat. Und die Prinzipialkoordination von *Avenarius*, die Schuppe als die wissenschaftliche Formel und Bestätigung des naiven Realismus preist, ist ja ebenfalls nicht das *Ende* seiner Philosophie, sondern deren Ausgangspunkt und Voraussetzung. Bei Lenin hingegen ist die Grundthese die, daß nicht die Erscheinungen die letzten Dinge sind, die „Elemente", sondern vielmehr die Dinge selbst. Dies dürfte doch wohl die naiv-realistische Überzeugung sein. Der Mensch, der nie etwas von Descartes, Berkeley und Kant gehört hat, wird kaum daran zweifeln, daß die Dinge der Außenwelt wirklich seien (wenn er nicht in einer bestimmten Weise religiös beeinflußt ist), sondern annehmen, daß sie möglicherweise nur Erscheinungen von Dingen sind, die man „an sich" nicht erkennen kann. Und er wird auf die Frage, ob er glaube, daß die Dinge auch außerhalb seines Bewußtseins und *vor* ihm existieren und existiert haben, die Antwort geben. daß sie beides „selbstverständlich" täten – wenn er nicht, was noch eher zu erwarten und deshalb noch „naiver" ist, überhaupt erst die Gegenfrage stellt, wozu denn eine solche müßige Frage nütze sei. Ganz dies nun aber ist die Situation des Leninschen Materialismus. Er ist bewußt naiver Realist und gibt dies auch an einer Stelle offen zu. „Der Hinweis auf den ‚naiven Realismus', den angeblich eine solche Philosophie verteidigt (gemeint ist der Empiriokritizismus. Der Verf.), ist ein *Sophismus* billigster Art. Der ‚naive Realismus' eines jeden gesunden Menschen, der noch nicht in einem Irrenhause oder noch nicht bei den philosophischen Idealisten in der Lehre war, besteht in der Annahme, daß die Dinge, die Umgebung, die Welt *unabhängig* von unserer Empfindung. unserem Bewußtsein, von unserem Ich und dem Menschen überhaupt existieren. Dieselbe *Erfahrung* (nicht im machistischen, sondern im menschlichen Sinne des Wortes), die in uns die festeste Überzeugung bewirkt, daß *unabhängig* von uns andere Menschen und nicht bloß Komplexe meiner Empfindungen des Hohen, Niedrigen, Gelben, Harten usw. [24] existieren, dieselbe *Erfahrung* bewirkt bei uns die Überzeugung, daß Dinge, Welt und Umgebung unabhängig von uns existieren. Unsere Empfindungen, unser Bewußtsein sind nur das *Abbild* der Außenwelt, und es ist selbstverständlich, daß ein Abbild nicht ohne das Abgebildete existieren kann, das Abgebildete aber unabhängig von dem Abbildenden existiert. Die ‚naive' Überzeugung der Menschheit wird vom Materialismus *bewußt* zur Grundlage seiner Erkenntnistheorie gemacht" (Lenin, M. u. E., S. 53)[27]. Jedes Abweichen von der Objektivität der Außenwelt kann nur idealistische Folgen haben. Wenn alle Menschen, auch die idealistischen Philosophen, im täglichen Leben naive Realisten sind, und wenn vor allem die Voraussetzung der Naturwissenschaft stets die Annahme einer unabhängig von uns existierenden Wirklichkeit ist, so ist es unnütz, eine Erkenntnistheorie zu begründen, welche vom naiven Bewußtsein vollständig abweicht, wie es die verschiedenen idealistischen Systeme tun. „Wenn ... Erkenntnisse bezüglich der transzendenten Außenwelt grundsätzlich möglich erscheinen, dann verdient der Umstand großes Interesse, daß sich das naiv-realistische Außenweltsbild des praktischen Lebens und erst recht das Außenweltsbild der Naturwissenschaft im Erklären und Voraussagen dessen, was wir sinnlich wahrnehmen, in sehr weitem Umfange vortrefflich bewähren. Sollte diese Bewährung nicht darauf beruhen, daß das vorwissen-

[27] Das Zitat lautet korrekt: „Die Berufung auf den ‚naiven Realismus', den eine solche Philosophie angeblich verteidigt, ist ein Sophismus billigster Sorte. Der „naive Realismus" eines jeden gesunden Menschen, der nicht im Irrenhaus oder bei den idealistischen Philosophen in der Lehre war, besteht in der Annahme, daß die Dinge, die Umgebung, die Welt unabhängig von unserer Empfindung, von unserem Bewußtsein, von unserem Ich und dem Menschen überhaupt existieren. Dieselbe Erfahrung (nicht im machistischen, sondern im menschlichen Sinne des Wortes), die in uns die feste Überzeugung bewirkt hat, daß unabhängig von uns andere Menschen und nicht bloße Komplexe meiner Empfindungen des Hohen, Niedrigen, Gelben, Harten usw. existieren, dieselbe Erfahrung bewirkt bei uns die Überzeugung, daß Dinge, Welt und Umgebung unabhängig von uns existieren. Unsere Empfindungen, unser Bewußtsein sind nur das Abbild der Außenwelt, und es ist selbstverständlich, daß ein Abbild nicht ohne das Abgebildete existieren kann, das Abgebildete aber unabhängig von dem Abbildenden existiert. Die ‚naive' Überzeugung der Menschheit wird vom Materialismus bewußt zur Grundlage seiner Erkenntnistheorie gemacht." Lenin: Werke, Band 14, S. 61/62.

schaftliche und das naturwissenschaftliche Außenweltsbild, der naive und der physikalische Realismus der Wahrheit nahe kommen, daß sie in wesentlichen Punkten richtig sind? Wie will man denn anders diese erstaunliche Bewährung erklären? Wenn unsere Sinneswahrnehmungen immerfort sich so verhalten, *als ob* insbesondere der physikalische Realismus zu Recht bestände, so liegt doch ein sehr gewichtiger Grund zu der Vermutung, daß er *tatsächlich* im wesentlichen zu Recht besteht" (Erich Becher, Einführung in die Philosophie, S. 139).

Für Lenin ist Materialismus nichts anderes als die (naiv-realistische) Überzeugung. daß die Dinge der Außenwelt existieren, daß sie an sich *da* sind. „Der Materialismus ist Anerkennung der ‚Objekte an sich' oder der Objekte außerhalb des Geistes" (Lenin, M. u. E., S. 7)[28]. Das bedeutet nicht, daß er behauptet, sie seien so, wie sie uns *erscheinen*, wie wir sie durch unsere Sinne wahrnehmen. Die Frage nach der essentia [Wesen] der Dinge wird nicht dahin beantwortet, sie seien schlechthin so, wie sie uns durch die Sinneswahrnehmung gegeben sind. Die existentia [Existenz] der Dinge aber ist für Lenin nicht problematisch, denn es steht von vornherein fest, auf Grund der naiv-realistischen Überzeugung und des „gesunden Menschenverstandes", daß sie da sind, daß sie existieren, außerhalb unseres Bewußtseins, unabhängig von unserem Bewußtsein. Es erscheint Lenin unnötig, hierüber weiter zu reflektieren. Auch hieraus spricht die schon dargelegte Werthaltung, das Klasseninteresse. die Klassenpsychologie. Der Mensch des täglichen Lebens wird die Frage, ob er glaube, daß die Welt auch nach seinem Tode, also nach dem Erlöschen seines individuellen Bewußtseins, genau so weiter existiere wie bisher, zwar nicht „für ihn", aber „an sich", mit Ja beantworten. Dies wird sogar der Solipsist tun müssen, insoweit er eben nicht Solipsist ist, d. h. ein Mensch, der in manchen Minuten seines Lebens über das Erkenntnisproblem nachgrübelt, sondern ein Mensch, der wie jeder andere atmet, ißt und trinkt und sich zu der Außenwelt eben so verhält, *als ob* sie selbständig wäre. Lenin hat kein Interesse daran, diesen Standpunkt zu verlassen, der für das praktische Leben ja doch allein entscheidend ist, und lehnt jede andere Auffassung als „Hirngespinst", als „Metaphysik" und dergleichen mehr ab. Nur wenn das Proletariat es versteht, an der naiv-realistischen Erkenntnistheorie Genüge [25] zu finden und den Ausbau des mit ihm weitestgehend übereinstimmenden „physikalischen" Realismus den verschiedenen Naturwissenschaften zu überlassen, nur dann kann es ganz seine historische Aufgabe erfüllen, die auf einem anderen Gebiete liegt als auf dem rein theoretischer Spekulation. Die Aufgabe der materialistischen und naiv-realistischen Überzeugung, der „auffallend verbreiteten Meinung", wie Berkeley sagt, „daß Häuser, Berge, Flüsse, mit einem Wort, alle sinnlichen Objekte, eine natürliche oder reale Existenz haben, welche von ihrem Perzipiertwerden durch den denkenden Geist verschieden ist", kann für das Proletariat ebenso böse Folgen haben, wie für den christlichen Theologen Berkeley nach seinem eigenen Zugeständnis die Anerkennung der Außenwelt als außerhalb unseres Bewußtseins existierend. Denn Berkeley erlaubt seine religiöse Überzeugung nur. den Geist als das Primäre, ja als das einzig wirklich Existierende zu betrachten. Sind doch „aus der Lehre von der Materie oder körperlichen Substanz ... auch alle jene unfrommen Systeme des Atheismus und der Religionsverwerfung hervorgegangen" (Berkeley, Abhandlung über die Prinzipien des menschlichen Verstandes. § 96). „Die Existenz einer Materie oder unwahrgenommener Körper ist nicht nur die Hauptstütze der Atheisten und Fatalisten gewesen, sondern auf dem nämlichen Prinzip ruht ebenso auch der Götzendienst in allen seinen mannigfachen Formen." Aller Zweifel an der Existenz der Außenwelt und ihrer Erkennbarkeit aber, also jedes Aufgeben des naiv-realistischen Standpunktes hat für Lenin und für das gesamte Proletariat die entgegengesetzten „bösen Folgen", nämlich die Hinneigung zum Idealismus und schließlich zur Religion. Lenin ist eifrig bemüht, aufzuzeigen, wohin der Empiriokritizismus, für den die Körner nicht real existieren, sondern nur Empfindungskom-

[28] Das Zitat lautet korrekt: „Materialismus ist die Anerkennung der ‚Objekte an sich' oder außerhalb des Geistes". Lenin: Werke, Band 14, S. 16.

plexe sind, tatsächlich führt und führen muß. Bei einer Betrachtung der Philosophie von Hans Cornelius konstatiert er: „Am Ende gelangt dieser vom Lehrer (d. i. Ernst Mach. Der Verf.) anerkannte Schüler zur Unsterblichkeit und zu Gott" (Lenin. M. u. E.. S. 214)[29]. Deshalb nämlich ist jede idealistische Philosophie *gefährlich*, auch die positivistische. die nicht konsequent den Materialismus durchführt. d. h. die nicht die Objektivität der Außenwelt anerkennt, sondern bei der subjektiven „Erfahrung" stehen bleibt, – weil sie doch immer wieder auf die alten metaphysischen Probleme zurückkommt und praktisch bei der Religion, bei Gott und Unsterblichkeit endet. In diesem Zusammenhang wird zur Kennzeichnung des idealistischen, d. h. des bürgerlich-reaktionären Charakters der Philosophie von Hans Cornelius das Finale von dessen „Einleitung in die Philosophie" angeführt, welches lautet: „Wohl bedarf es der Erziehung zur Tätigkeit, aber ... vor allem der Erziehung zur Ehrfurcht – nicht vor den vergänglichen Werten einer zufälligen Tradition, sondern vor den unvergänglichen Werten der Pflicht und der Schönheit – vor dem Göttlichen in uns und außer uns." Die Kirche erhält von einer solchen Wissenschaft immer nur wieder neue Stützen für ihre Dogmen, statt daß diese von der Wissenschaft zerstört würden. Und infolge ihrer Wirkung auf die Massen durch die Religion hindurch ist eine solche Philosophie für das Proletariat Gift. Denn „die Religion ist die allgemeine Theorie dieser Welt, ihr enzyklopädisches Kompendium, ihre Logik in populärer Form, ihr spiritualistischer Point-d'honneur, ihr Enthusiasmus, ihre moralische Sanktion. ihre feierliche Ergänzung. ihr allgemeiner Trost- und Rechtfertigungsgrund. Sie ist die *phantastische Verwirklichung* des menschlichen Wesens, weil das *menschliche Wesen* keine Wirklichkeit besitzt. Der Kampf gegen die Religion ist also mittelbar der Kampf gegen *jene* Welt, deren geistiges *Aroma* die Religion ist ... Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geist-[26]loser Zustände ist. Sie ist das *Opium* des Volkes" (Karl Marx, Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie[30]) Sobald eine Philosophie dem Idealismus, wie es der Empiriokritizismus tut, nur die geringsten Zugeständnisse macht, wird er zum Verteidiger der Religion. Für die Idee Gottes, der Willensfreiheit, der Unsterblichkeit gibt es lediglich in einer solchen Philosophie keinen Platz, „die lehrt, daß nur das sinnliche Sein existiere, daß die Welt sich bewegende Materie sei, daß die *jedermann* bekannte Außenwelt (! Vom Verf. hervorgehoben). das Physische, die einzige objektive Realität sei" (Lenin, M. u. E., S. 216)[31]. Wegen dieser revolutionären Konsequenz vor allem bekämpfen Mach, die Immanenzphilosophen und Cornelius die materialistische Erkenntnistheorie, wodurch sich ihre Klassenzugehörigkeit und die Klassenbedingtheit ihres Denkens noch deutlicher offenbart, obwohl sie dies nicht offen zugeben. „Auf dem Wege über den Machismus werden direkte[32] philosophische Reaktionäre und Prediger des Fideismus als Lehrer der Arbeiter eingeschmuggelt" (Lenin, M. u. E., S. 216)[33]. Gibt doch *Carus*, ein amerikanischer Schüler Machs, selbst als Ziel und Folge der empiriokritizistischen Lehre an: „Nicht Agnostizismus, sondern positive Wissenschaft, nicht Materialismus, sondern monistische Weltauffassung, nicht Dogma, sondern Religion, nicht Glaube als Lehre, sondern reiner Glaube (not creed but faith [nicht Glaubensbekenntnis, sondern Glauben])." Diese wissenschaftliche Theologie lehrt also, daß „die ganze Welt göttlich ist, und daß sich Gott in der Geschichte ebenso wie in der Naturwissenschaft offenbart". Es ist für Lenin ganz $_0$ffenkundig, „daß wir hier den Führer einer Kompanie amerikanischer Hochstapler vor uns haben, die sich

[29] Das Zitat lautet korrekt: „und am Ende landet dieser vom Lehrer anerkannte Schüler bei der *Unsterblichkeit* und bei *Gott*". Lenin: Werke, Band 14, S. 216.
[30] Marx/Engels: Werke, Band 1, S. 378.
[31] Das Zitat lautet korrekt: „die lehrt, daß nur das sinnliche Sein existiert, daß die Welt sich bewegende Materie, daß die allen und jedem bekannte Außenwelt, das Physische, die einzige objektive Realität ist". Lenin: Werke, Band 14, S. 217.
[32] ausgemachte *statt* direkte
[33] Lenin: Werke, Band 14, S. 217.

damit abgeben, das Volk mit religiösem Opium besoffen zu machen" (Lenin, M. u. E., S. 222)[34]. Die Schädlichkeit einer solchen Philosophie für das revolutionäre Proletariat liegt auf der Hand.

Drittes Kapitel

Das System des dialektischen Materialismus.

Die Objektivität der Außenwelt. – Erscheinung und Ding an sich. – Das Verhältnis von Denken und Sein. – Die Abbildtheorie. – Notwendigkeit und Freiheit. – Wahrheit und Wirklichkeit.

Wir haben gesehen, daß Lenin keine Veranlassung findet, den Standpunkt des naiven Realismus aufzugeben und zu verlassen. Der einzige Unterschied zwischen der Überzeugung des Menschen des täglichen Lebens und seiner eigenen ist der, daß sein „naiver Realismus" das Ergebnis einer *bewußten* Überlegung ist (vergl. dazu das Lenin-Zitat auf S. 24[35]). Die objektive Existenz der Außenwelt ist evident, d. h. sie ist mehr als eine zu ganz bestimmten Zwecken angenommene Hypothese, was sie für manchen Philosophen und Naturwissenschaftler sein mag[36*]. Es mag sein, daß [27] die Erkenntnistheorie des dialektischen oder historischen Materialismus in der dogmatischen Form des naiven Realismus „die existentiale Analyse des Daseins überhaupt" versäumt, wie Eppstein in seiner Untersuchung „Der Wirklichkeitsbegriff im historischen Materialismus" feststellt. „Die Begriffe Sein, Bewußtsein werden in naiver Selbstbeschränkung als solche letzte Instanzen fixiert." Das Wesentliche bei dieser Erkenntnis ist doch, daß nach Lenin diese Selbstbeschränkung sein *soll*, damit das Problem von der Existenz der Außenwelt nicht im bürgerlichen Sinne gelöst wird. Sie hat keine andere Aufgabe als die, das Proletariat in seinem naiven Realismus zu *bestärken* und gleichzeitig durch Verlegung des ton- und themaangebenden Akzentes auf die *gesellschaftliche* Wirklichkeit zur Veränderung der Welt statt zu ihrer Interpretation beizutragen. „Der Materialismus ist eine metaphysische Richtung, die jene Bestandteile der konkreten Wirklichkeit, die an die sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften der Körperwelt gebunden sind, willkürlich vor anderen bevorzugt, indem er die geistige Seite der Dinge aus der materiellen zu erklären sucht", sagt W. *Wundt* in seinem Essay „Über naiven und kritischen Realismus". Diese Willkür ist bei Lenin eine Folge des Klasseninteresses, welches die Form des Denkens bestimmt, ebenso wie für ihn die willkürliche Bevorzugung der ideellen Seite der Dinge dem Klasseninteresse der Bourgeoisie entspringt. Denn „absolut ist nur die *soziale* Wirklichkeit, und die diese Wirklichkeit erkennende Klasse ist das Proletariat. Das Denken an sich wird enthüllt als Glauben an eine höhere Wirklichkeit. Es wird eine objektive, vom menschlichen Bewußtsein unabhängige Existenz der Dinge angenommen. Das Ideelle ist das im Menschenkopf umgesetzte Materielle" (Paul Eppstein, Der Wirklichkeitsbegriff im historischen Materialismus, Jahrbuch für Soziologie II, S. 470).

---

[34] Das Zitat lautet korrekt: „daß wir hier den Führer einer Gesellschaft amerikanischer literarischer Hochstapler vor uns haben, deren Geschäft es ist, das Volk mit religiösem Opium zu betäuben." Lenin: Werke, Band 14, S. 223.

[35] „Der Materialismus ist Anerkennung der ‚Objekte an sich' oder der Objekte außerhalb des Geistes" – Das Zitat lautet korrekt: „Materialismus ist die Anerkennung der ‚Objekte an sich' oder außerhalb des Geistes". Lenin: Werke, Band 14, S. 16.

[36*] Von dieser *Hypothese* sagt Helmholtz „Sie sieht als unabhängig von unserem Vorstellen bestehend an. was sich in täglicher Wahrnehmung so zu bewähren scheint, die materielle Welt außer uns. [27] Unzweifelhaft ist die realistische Hypothese die einfachste, die wir bilden können, geprüft und bestätigt in außerordentlich weiten Kreisen der Anwendung, scharf definiert in allen Einzelbestimmungen und deshalb außerordentlich brauchbar und fruchtbar als Grundlage für das Handeln" (zitiert nach Lenin, M. im. E., S. 233).

Die Setzung der Objektivität der Außenwelt von vornherein ist nur möglich auf der Grundlage des Empirismus und des Sensualismus. Aber der Leninsche Empirismus und Sensualismus ist etwas anderes als der von Ernst Mach. Während wir es bei diesem mit einem subjektiven Sensualismus zu tun haben, ist jener objektiver Sensualist. Denn während Mach die Empfindungen als „Elemente", als „Letztheiten" behandelt, als Dinge, die sich auf sich selbst beschränken, hinter die man nicht mehr hinausschreiten darf, leugnet Lenin den Elementarcharakter der Empfindungen, indem er sie für ursächlich bedingt erklärt. Die Ursache der Empfindungen sind die Dinge selbst. Wenn wir die Empfindungen nicht als die „Äußerungen" der Dinge, als bewirkt durch sie, auffassen. sondern als Letztheiten, als „unmittelbar Gegebenes", als unbewirkt durch etwas nehmen, als Elemente, die lediglich an mein Bewußtsein gekoppelt sind, dann stehe ich auf idealistischem Boden. „Denn der Idealismus fängt ... dort an, wo ein Philosoph sagt, daß die Dinge unsere Empfindungen seien; der Kantianismus fängt erst dort an, wo ein Philosoph sagt: das Ding an sich existiert, aber es ist nicht erkennbar" (Lenin, M. u. E., S. 97)[37]. Die Überlegung, die Lenin zu dieser Auffassung führt, mag ungefähr folgende sein. Bleibt man bei den Empfindungen stehen, schreitet man nicht über sie hinaus, so gelangt man notwendigerweise zu einer Überbetonung des menschlichen Bewußtseins. Ist die Welt auch noch nicht direkt das *Produkt* des Bewußtseins, so wird sie nichtsdestoweniger doch als etwas [28] betrachtet, was nicht existierte, wenn nicht unser Bewußtsein auch existierte. Sage ich: Die Welt ist nur meine Erfahrung, oder, was dasselbe ist, mein „Empfindungskomplex", so liegt in dieser Aussage ohne Zweifel der Hauptakzent auf „meine Erfahrung". Dieser Satz läßt in dieser Form die bloße Annahme nicht zu, daß die Welt noch etwas anderes sein könnte als eben „meine Erfahrung". Sie ist in diesem Falle also vollständig von mir und meinem Bewußtsein abhängig. Sage ich hingegen: Ich *weiß* von der Welt nur durch meine Erfahrung, so liegt in diesem Satze enthalten, daß sie mehr ist als meine Erfahrung, d. h. also, daß sie von meinem Bewußtsein unabhängig existiert, daß nur mein Wissen und Bewußtsein von ihr lükkenhaft ist, da ich sie nur soweit zu erkennen vermag, als sie Gegenstand meines Bewußtseins ist, daß sie aber jedenfalls mehr bedeutet als meine Erfahrung. Nach dieser Auffassung ist das Bewußtsein gleichsam ein Scheinwerfer, der sein Licht in die Nacht der materiellen Welt hinaus blendet. Nur so viele von den „Dingen an sich" können uns „erscheinen", nur so viele sind erkennbar, als von dem Lichtkegel unseres Scheinwerfers Bewußtsein getroffen werden. Die Dinge an sich sind nun nicht etwa unerkennbar, sondern sie sind erkennbar, sofern sie uns erscheinen. Daß sie erkennbar sind, bedeutet nicht, daß sie schon erkannt seien. Der Lichtkegel des Scheinwerfers Bewußtsein geht weiter, immer mehr Dinge, die an sich im Dunkel der Nacht existieren, treten ins Bewußtsein, werden „erkennbar", „erscheinen" uns. Und das können sie natürlich nur insofern, als sie schon vorher, nämlich bevor sie in unser Bewußtsein traten, „da" waren.

Lenin macht also sehr wohl einen Unterschied zwischen Ding an sich und Erscheinung, aber er vermeidet eine scharfe Abgrenzung beider voneinander. „Es ist eine spezifisch kantische und humesche Schrulle, zwischen der *Erscheinung* und dem *Ding an sich* eine *prinzipielle* Grenze zu ziehen", sagt Lenin (M. u. E., S. 102)[38] und erklärt die Idee einer prinzipiellen Grenze zwischen Erscheinung und Ding an sich für eine „Kateridee" der Idealisten und Agnostiker. Für ihn existieren Dinge an sich und diese Dinge an sich sind erkennbar. *Wie weit* sie schon *erkannt* sind, das allerdings ist eine Sache des Fortschritts des menschlichen Geistes. Geleugnet wird hingegen vom Materialismus, daß diese Dinge an sich den Charakter von etwas

[37] Das Zitat lautet korrekt: „denn der Idealismus fängt erst dort an, wo ein Philosoph behauptet, die Dinge seien unsere Empfindungen; der Kantianismus fängt dort an, wo ein Philosoph sagt: das Ding an sich existiert, aber es ist unerkennbar." Lenin: Werke, Band 14, S. 104.

[38] Das Zitat lautet korrekt: „Es ist eine spezifische Kantsche und Humesche ‚Schrulle', zwischen der *Erscheinung* und dem *Ding an sich* eine *prinzipielle* Grenze ziehen zu wollen." Ebenda, S. 110.

Transzendentem haben. Denn die Idealisten jeder Schattierung überschätzen die erkennende Funktion des menschlichen Bewußtseins. Die Tatsache, daß wir von der realen Welt nur mittels unseres Bewußtseins wissen, besagt noch nicht, daß die Existenz der Welt von unserem Bewußtsein abhängig sei. „Für uns" – ja; aber nicht „an sich". Bleibe ich bei der Tatsache der Bewußtseinsimmanenz der Außenwelt stehen, so überbetone ich ihre „Erscheinungsseite", was aus dem Grunde nicht gerechtfertigt ist, als diese Überbetonung dem naiv-realistischen Ausgangspunkt, der doch auch der Ausgangspunkt für die *Wissenschaft* ist, und ebenso der Praxis des tätigen Menschen[39*] widerspricht. Denn dem „gesunden Menschenverstande, [29] auf den sich Lenin hie und da beruft, wohnt die Überzeugung inne, daß die Welt schon existierte, bevor ich geboren war, also ehe ich ein Bewußtsein besaß. Sie existierte zwar nicht „für mich", sie war noch nicht Gegenstand meines individuellen Bewußtseins, aber sie existierte „an sich". Das An-sich ist früher als das Für-mich. Kants „Ding an sich" ist ein „Abstraktum ohne Realität" sagt Lenin mit Feuerbach (Lenin, M. u. S. 105)[40]. Für den Materialisten ist das „Ding an sich" ein „Abstraktum mit Realität", „d. h. eine außer uns existierende Welt, vollständig erkennbar und prinzipiell von der ‚Erscheinung' durch nichts unterschieden."[41] Wollte man Lenin hier vorwerfen, daß es ja keinen Beweis gäbe für die Objektivität der Außenwelt und daß der naiv-realistische Standpunkt doch zu primitiv sei, so muß man darauf hinweisen, daß auch der Kritiker dieser Ansicht sich unbewußt der alltäglichen Überzeugung bedient, wenn er das bewußte Leben für das „wahre" Leben hält und die Traumwelt eben nur für eine Traumwelt. Es gibt jedenfalls auch keinen exakten erkenntnistheoretischen Beweis dafür, daß nicht das Leben Traum ist und gerade der Traum das wahre Leben.

Der Unterschied zwischen Ding an sich und Erscheinung (Ding für uns) ist nicht prinzipiell, sondern das Verhältnis beider zueinander ist wie das Verhältnis des Ganzen zum Teil. „Die Gegenstände unserer Vorstellungen unterscheiden sich von unseren Vorstellungen, das Ding an sich unterscheidet sich von dem Ding für uns, denn letzteres ist nur *ein Teil oder eine Seite* des ersteren (vom Verf. hervorgehoben), so wie der Mensch selbst nur ein Teil der in seinen Vorstellungen abgebildeten Natur ist" (Lenin, M. u. E., S. 105)[42].

Welchen Charakter nun haben nach Lenin die Empfindungen oder Vorstellungen? Da er, wie wir schon gesehen haben, objektiver Sensualist ist, können die Vorstellungen und Empfindungen nichts anderes sein als die *Abbildungen* von den Dingen. Die Kardinalfrage in der Philosophie lautet nach Lenin: „Sollen wir von den Dingen aus zur Empfindung und zum Gedanken gehen? Oder vom Gedanken und von der Empfindung zu den Dingen?" (Lenin, M. u. E., S. 23)[43]. Die erste, materialistische Frage erhält die ihr adäquate Beantwortung in der Abbild- oder Spiegelbildtheorie. Durch sie wird die Empfindung als ein Bild bezeichnet, welches vermittels der äußeren Sinnesorgane durch den Anreiz irgendeiner äußeren Umgebung, unmittelbar erzeugt wird. „Für jeden Naturwissenschaftler, der sich durch die Professorenphilosophie nicht verwirren läßt, sowie für jeden Materialsten ist die Empfindung tat-

---

[39*] Es „besteht ... keine unüberbrückbare Kluft zwischen dem vor-wissenschaftlichen und dem wissenschaftlichen Erkennen. Wir finden vielmehr in allen Einzelwissenschaften eine große Anzahl von Forschern erfolgreich tätig, die über die Erkenntnis selbst keine systematische Reflexion angestellt haben" (August Messer, Einführung in die Erkenntnistheorie, S. 68). „Unerschüttert ist ... unsere Überzeugung, daß es eine von uns unabhängig bestehende, reale Welt gibt, die uns mit unseren Mitmenschen gemeinsam ist; daß wir von ihrer Existenz wie von ihrer Beschaffenheit [29] durch Wahrnehmungen Kunde erhalten, und daß solche Wahrnehmungen als Erkenntnis von Wirklichem sich wohl unterscheiden von bloßer Einbildung oder vom Traum, und daß sie einen unentbehrlichen Ausgangspunkt und eine Kontrollinstanz bilden für die wissenschaftliche Arbeit, die auf genauere Ergründung dieser wirklichen Welt gerichtet ist" (August Messer, ebenda, S. 86).

[40] Lenin: Werke, Band 14, S. 112.

[41] Ebenda.

[42] Ebenda, S. 113.

[43] Ebenda, S. 33.

sächlich die unmittelbare Verbindung des Bewußtseins mit der Außenwelt, die Verwandlung der *Energie des äußeren* Reizes *in eine Bewußtseinstatsache* (vom Verf. hervorgehoben). Diese Verwandlung beobachtet jeder Mensch millionenmal und beobachtet, sie wirklich auf Schritt und Tritt. Das Sophistische der idealistischen Philosophie liegt gerade darin, daß die Empfindung nicht für die Verbindung des Bewußtseins mit der Außenwelt gehalten wird, sondern für eine Scheidewand, für eine Mauer, die das Bewußtsein von der Außenwelt trennt, nicht für das Abbild einer der Empfindung entsprechenden äußeren. Erscheinung, sondern für das ‚einzig Seiende'" (Lenin, M. u. E., S. 33)[44].

[30] Zur Empfindung gehört also nach der Ansicht Lenins zweierlei: Ein Ich, welches empfindet, und ein Etwas, welches notwendig „empfunden wird". Dieses Etwas, welches empfunden wird, ist die Materie, sie ist das Wirkliche – wobei man den Begriff „wirklich" hier in der ursprünglichen Bedeutung verstehen muß, als etwas, was *wirkt*, und zwar auf die Sinnesorgane, in denen es Empfindungen hervorruft. Das Wirkliche ist zugleich das Wirksame. „Die Materie ist eine philosophische Kategorie zur Bezeichnung der objektiven Realität, die dem Menschen in seinen Empfindungen gegeben ist, die von unseren Empfindungen kopiert, photographiert, abgebildet wird und unabhängig von ihnen existiert" (Lenin, M. u. E., S. 117)[45]. Wie diese Materie ihrer Struktur nach beschaffen ist, das festzustellen ist keine Aufgabe der Philosophen, sondern vielmehr der Naturwissenschaftler, und die Frage nach der *Struktur* der Materie wird je nach dem Stande dieser Wissenschaften stets verschiedene Beantwortungen erfahren. Für die Erkenntnistheorie ist lediglich das entscheidend, daß man ein Wirkliches und Wirksames ansetzt, welches erklären kann, daß wir Empfindungen haben. Denn daß Empfindungen gleichsam aus sich selbst heraus entstehen könnten, ist absurd. „Ist die Farbe eine Empfindung nur in Abhängigkeit von der Netzhaut (was die Naturwissenschaft euch anzuerkennen zwingt), so bedeutet das, die Lichtstrahlen erzeugen die Empfindungen der Farbe, indem sie auf die Netzhaut fallen. Es bedeutet, daß außerhalb unser und unabhängig von uns und unserem Bewußtsein eine Bewegung der Materie existiert, sagen wir Ätherwellen von bestimmter Länge und Geschwindigkeit, die, auf die Netzhaut einwirkend, eine bestimmte Farbenempfindung bei den Menschen erzeugen. So gilt es auch in der Naturwissenschaft. Die verschiedenen Empfindungen dieser oder jener Farbe werden erklärt durch die verschiedene Länge der Lichtwellen, die außerhalb der menschlichen Netzhaut, außerhalb des Menschen und unabhängig von ihm existieren. Eben das ist Materialismus: die Materie wirkt auf unsere Sinnesorgane und erzeugt die Empfindung. Die Empfindung ist abhängig vom Gehirn, von den Nerven, der Netzhaut usw., d. h. von in bestimmter Weise organisierter Materie. Die Existenz der Materie ist unabhängig von der Empfindung. Die Materie ist das Primäre. Die Empfindung, den Gedanke, das Bewußtsein sind die höchsten Produkte der in bestimmter Weise organisierten Materie. Dies ist die materialistische Auffassung überhaupt und die Auffassung von Marx und Engels im besonderen" (Lenin, M. u. E., S. 37)[46]. Man kann in der Tat keine mate-

---

[44] Das Zitat lautet korrekt: „Für jeden Naturforscher, der durch die Professorenphilosophie nicht verwirrt worden ist, sowie für jeden Materialisten ist die Empfindung tatsächlich die unmittelbare Verbindung des Bewußtseins mit der Außenwelt, die Verwandlung der Energie des äußeren Reizes in eine Bewußtseinstatsache. Diese Verwandlung hat jeder Mensch millionenfach beobachtet und beobachtet sie tatsächlich auf Schritt und Tritt. Der Sophismus der idealistischen Philosophie besteht darin, daß die Empfindung die Verbindung des Bewußtseins mit der Außenwelt, sondern für eine Scheidewand gehalten wird, für eine Mauer, die das Bewußtsein von der Außenwelt trennt - nicht für das Abbild einer der Empfindung entsprechenden äußeren Erscheinung, sondern für das ‚einzig Seiende'". Ebenda, S. 42/43.

[45] Ebenda, S. 124.

[46] Das Zitat lautet korrekt: „Ist die Farbe eine Empfindung nur in Abhängigkeit von der Netzhaut (was die Naturwissenschaft euch anzuerkennen zwingt), so erzeugen also die Lichtstrahlen, indem sie auf die Netzhaut fallen, die Empfindung der Farbe. Es existiert also außerhalb von uns und unabhängig von uns und unserem Bewußtsein eine Bewegung der Materie, sagen wir Ätherwellen von bestimmter Länge und bestimmter Geschwindigkeit, die, auf die Netzhaut einwirkend, eine bestimmte Farbempfindung beim Menschen erzeugen. So gilt es denn auch in

rialistischere These vertreten als die, daß wir unser ganzes Wissen lediglich der sensatio [Empfindung] oder perception [Wahrnehmungen] im cartesianischen oder spinozistischen Sinne verdanken und unser Empfinden wie unser Denken als das Abbild von etwas Außermenschlichem nehmen. Denn in der Abbildtheorie liegt die vollständige Leugnung jeder Spontaneität des Geistes enthalten. Das Bewußtsein ist völlig passiv. Es erscheint als abhängig von der Außenwelt, nicht umgekehrt, die Außenwelt abhängig von ihm. Die Natur schreibt dem Verstand seine Gesetze vor, so muß der bekannte kantische Satz „vom Kopf auf die Füsse" gestellt werden. Mit dieser Anschauung bleibt Lenin ganz in der Richtung seiner Vorläufer, vor allem der französischen Materialisten des XVIII. Jahrhunderts. Denn sie alle, Diderot wie Holbach und Cabanis, Helvetius wie Destutt de Tracy stimmen in der Ansicht überein, daß die Seele ursprünglich nichts ist als die Fähigkeit des Empfindens. Der Determinismus ist gleich in der Erkenntnistheorie „mitgesetzt". Allerdings zeigt sich in dieser Frage ein deutlicher Unterschied zwischen Lenin und dem französischen Materialismus. Lenin ist nicht wie beispielsweise Holbach ein Fatalist. Der Mensch ist für ihn nicht wie für den Franzosen in jedem Augenblick des Lebens ein bloßes Instrument in [31] der Hand der Notwendigkeit. Zwar ist für ihn ebenfalls die Naturnotwendigkeit das Primäre, Bewußtsein und Wille nur das Sekundäre. Das *dialektische* Denken Lenins aber[47*] verbietet ihm, diese Notwendigkeit für absolut zu nehmen. Denn das Bewußtsein ist nichts Statisches, es ist nicht starr, es ist als Produkt der organischen Natur ebenso wie sie selbst einem ewigen Prozeß unterworfen (einzig dieser Prozeß ist „absolut"), es entwickelt sich, d. h. es erhält immer mehr die Fähigkeit, das Wesen der Natur „richtig" abzubilden, ihre „Notwendigkeit an sich" zu erkennen und sie damit zu einer „Notwendigkeit für uns" zu machen. Wenn dies aber eintritt (und daß dies eintritt, beweisen die Erfolge der Wissenschaft und der Technik, die Lord Bacons Prophezeiung „natura parendo vincitur" [die Natur wird durch Gehorchen besiegt] gerechtfertigt haben), – dann ist sie keine blinde Notwendigkeit mehr, dann hat das menschliche Bewußtsein Einsicht in sie genommen und ist deshalb relativ frei. Denn „blind ist die Notwendigkeit nur, insofern dieselbe nicht begriffen wird", sagt *Hegel*[48], der mit seiner dialektischen Methode hier der Lehrmeister Lenins gewesen ist. Das Bewußtsein ist also nicht schlechthin und für alle Zeiten bestimmt, sondern es hat die Möglichkeit, sich zu entwickeln. Wesen und Ziel dieser Entwicklung ist die Freiheit. Es wäre jedoch wieder „metaphysisch" und nicht „dialektisch" gedacht, wollte man diese Freiheit wieder verabsolutieren und sie gar indeterministisch verstehen. Ihr Wesen beruht lediglich in der „*Einsicht* in die Notwendigkeit", nämlich „in der auf Erkenntnis der Naturnotwendigkeiten gegründeten Herrschaft über uns selbst und über die äußere Natur" (Friedrich Engels, Herrn Engen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, S. 113)[49]. „Wir kennen die Notwendigkeit in den Witterungserscheinungen nicht und insofern sind wir unvermeidlich – Sklaven des Wetters. Aber wenn wir diese Notwendigkeit auch nicht kennen, so wissen wir doch, daß eine solche Notwendigkeit existiert. Woher wissen wir das? Aus derselben Quelle. aus der wir wissen, daß die Dinge außerhalb unseres Bewußtseins und

---

der Naturwissenschaft. Die Naturwissenschaft erklärt die verschiedenen Empfindungen dieser oder jener Farbe durch die verschiedene Länge der Lichtwellen, die außerhalb der menschlichen Netzhaut, außerhalb des Menschen und unabhängig von ihm existieren. Eben das ist Materialismus: Die Materie wirkt auf unsere Sinnesorgane ein und erzeugt die Empfindung. Die Empfindung ist abhängig vom Gehirn, von den Nerven, der Netzhaut usw., d. h. von der in bestimmter Weise organisierten Materie. Die Existenz der Materie ist von der Empfindung unabhängig. Die Materie ist das Primäre. Die Empfindung, der Gedanke, das Bewußtsein ist das höchste Produkt der in besonderer Weise organisierten Materie. Dies ist die Auffassung des Materialismus überhaupt und die Auffassung von Marx und Engels im besonderen." Ebenda, S. 46/47.

[47*] Vergl. dazu die näheren Ausführungen in dem Kapitel über die „Dialektik bei Lenin". [S. 35-42 in der Dissertation.]

[48] G. W. Hegel: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften II, Werke Band 9, suhrkamp taschenbuch wissenschaft, Frankfurt am Main 1986, S. 290.

[49] Marx/Engels, Werke, Band 20, S. 106.

unabhängig von diesem existieren, nämlich aus der Entwicklung unserer Kenntnisse, die jedem Menschen millionenfach zeigt, daß sich Nichtwissen in Wissen verwandelt, sobald der Gegenstand auf unsere Sinnesorgane wirkt, und daß umgekehrt Wissen sich in Nichtwissen verwandelt, wenn die Möglichkeit solcher Wirkung aufgehoben wird" (Lenin, M. u. E., S. 183)[50]. Daß diese Lehre von der Notwendigkeit und Freiheit Hegelisches Erbgut ist, ist klar ersichtlich. Es ist die Dialektik, die hier von Hegel übernommen worden ist. Denn die sensualistische Grundlage, nach der unsere Vorstellungen bloße Abbildungen der Dinge sind und unser Vorstellungsvermögen infolgedessen passiv ist, bildet wohl den vollkommensten Gegensatz zu den Lehren des deutschen Idealismus, der überhaupt denkbar ist.

Was bedeutet es, wenn Lenin sagt, daß unsere Vorstellungen und Empfindungen die Abbilder der Dinge sind? Das Abbild eines Dinges ist etwas anderes als das Ding selbst, genau so wie ein Porträt einen ganz bestimmten Menschen eben nur *darstellt*, nicht aber dieser Mensch selbst ist. So erkennen wir wohl auch in einer Photographie eine bestimmte Landschaft wieder, die in ihr abgebildet ist, aber dieses Abbild ist eben etwas anderes als die Landschaft, die wirklich existiert. Oder ganz ähnlich ist eine Schallplatte die „Kopie" oder „Reproduktion" eines Konzertes, das einmal wirklich stattgefunden hat. Dies ist gewiß eine ganz einfache und eigentlich überflüssige Bemerkung, aber sie muß doch einmal gemacht werden, weil es immer wieder Leute gibt, welche [32] die Abbildtheorie als zu primitiv zum alten Eisen werfen, weil sie sich nie darüber vollständig klar geworden sind, welcher Sinn dem Begriff „Abbild" zugrunde liegt, weil sie sich nicht überlegen, daß das Bild von einem Dinge etwas anderes ist als das Ding selbst. Denn kein Bild und keine Photographie der Welt kann ein bestimmtes Objekt genau so darstellen und reproduzieren, wie es in Wirklichkeit ist. Liegen doch Wirklichkeit und „Abbildung der Wirklichkeit" auf einer ganz anderen Ebene. Lenin behauptet auch an keiner Stelle seines Werkes, daß unsere Empfindungen und unser Denken die Dinge *genauso* abbilden, wie sie wirklich sind. Das würde ja bedeuten, daß in unseren Empfindungen schon die objektive Wahrheit enthalten sei. Lenin behauptet lediglich, daß unsere Empfindungen von der Existenz einer objektiven Wirklichkeit Zeugnis ablegen, nicht mehr. „Für den Materialisten sind unsere Empfindungen Abbilder der einzigen und letzten objektiven Realität – der letzten Realität nicht in dem Sinne, [...] daß es eine andere außer ihr nicht gibt und nicht geben kann" (Lenin, M. u. E., S. 116)[51]. „Materialist sein heißt, die objektive Wahrheit, die uns durch die Sinnesorgane zugänglich wird, anerkennen" (S. 120)[52]. Dies klingt zunächst sehr abstrakt. Lenin fährt aber sogleich im nächsten Satz folgendermaßen fort: „Die objektive, d. h. von dem Menschen und der Menschheit unabhängige Wahrheit anerkennen, heißt die absolute Wahrheit *auf diese oder jene Weise* anerkennen"[53] (vom Verf. hervorgehoben). Damit glaubt Lenin das Problem lösen zu können, warum die Philosophen die eine Wirklichkeit „auf diese oder jene Weise" abgebildet haben. Dieses hier wieder zu Tage tretende dialektische Prinzip, welches die Erkenntnis in einen Erkenntnisprozeß auflöst, ist es, welche die marxistischen Erkennt-

[50] Das Zitat lautet korrekt: „Wir kennen die Naturnotwendigkeit in den Witterungserscheinungen nicht, und insofern sind wir unvermeidlich Sklaven des Wetters. Aber wenngleich wir diese Notwendigkeit *nicht kennen*, so *wissen wir* doch, daß sie existiert. Woher wissen wir das? Aus derselben Quelle, aus der wir wissen, daß die Dinge außerhalb unseres Bewußtseins und unabhängig von ihm existieren, nämlich aus der Entwicklung unserer Kenntnisse, die jedem Menschen millionenfach zeigt, daß auf Nichtwissen Wissen folgt, wenn der Gegenstand auf unsere Sinnesorgane einwirkt, und daß um gekehrt Wissen zu Nichtwissen wird, wenn die Möglichkeit solcher Einwirkung aufgehoben wird." Lenin: Werke, Band 14, S. 186/187.

[51] Das Zitat lautet korrekt: „Für den Materialisten sind unsere Empfindungen Abbilder der einzigen und letzten objektiven Realität – der letzten nicht in dem Sinne, daß sie schon restlos erkannt ist, sondern in dem Sinne, daß es eine andere außer ihr nicht gibt und nicht geben kann." Ebenda, S. 123.

[52] Das Zitat lautet korrekt: „Materialist sein heißt die objektive Wahrheit, die uns durch die Sinnesorgane erschlossen wird, anerkennen." Ebenda, S. 127.

[53] Das Zitat lautet korrekt: „Die objektive, d. h. vom Menschen und von der Menschheit unabhängige Wahrheit anerkennen heißt auf diese oder jene Weise die absolute Wahrheit anerkennen." Ebenda.

nistheoretiker von „metaphysischen“ Materialisten wie Büchner, Vogt und Moleschott und den älteren Franzosen scheidet. Es gibt nach Lenin keinen abstrakten Wahrheitsbegriff (man muß, so sagt er, „das abgeschmackte Spiel mit dem Wort ‚ewige Wahrheit‘ lassen“[54]), sondern es gibt zwei Wahrheitsbegriffe: eine absolute und eine relative Wahrheit. Das Verhältnis beider zueinander muß dialektisch gelöst werden. Es besteht darin, daß sich die absolute Wahrheit aus den relativen Wahrheiten zusammensetzt. Denn: „[D]ie Souveränität des Denkens verwirklicht sich in einer Reihe höchst unsouverän denkender Menschen; die Erkenntnis, welche unbedingten Anspruch auf Wahrheit hat, in einer Reihe von relativen Irrtümern; weder die eine noch die andere kann anders als durch eine unendliche Lebensdauer der Menschheit vollständig verwirklicht werden.

Wir haben hier wieder denselben Widerspruch wie schon oben, zwischen dem absolut vorgestellten Charakter des menschlichen Denkens, und seiner Realität in lauter beschränkt denkenden Einzelmenschen, ein Widerspruch, der sich nur im unendlichen Progreß, in der uns wenigstens praktisch endlosen Aufeinanderfolge der Menschengeschlechter lösen kann. In diesem Sinn ist das menschliche Denken ebensosehr souverän wie nicht souverän und seine Erkenntnisfähigkeit ebensosehr unbeschränkt wie beschränkt. Souverän und unbeschränkt der Anlage, dem Beruf, der Möglichkeit, dem geschichtlichen Endziel nach; nicht souverän und beschränkt der Einzelausführung und der jedesmaligen Wirklichkeit nach“ (Friedrich Engels, Herrn Engen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, S. 80 f.)[55].

Wenn man sich über diese etwas schwierigen Gedankengänge klar werden will, muß man versuchen, den in ihnen enthaltenen Wahrheitsbegriff aufzusuchen. Wahr ist für den dialektischen Materialisten alles, was wirklich ist. Wahrheit und Wirklichkeit sind identisch; und zwar ist diese hier mit der Wirklichkeit gleichgesetzte Wahrheit mit dem Attribut „objektiv“ ausgestattet. Die verschiedenen wissenschaftlichen Theorien sind [33] Abbilder dieser (objektiven) Wahrheit oder Wirklichkeit. Diese wissenschaftlichen Theorien in ihrer Gesamtheit samt allen in aller Zukunft überhaupt noch möglichen fallen unter den Begriff der „absoluten“ Wahrheit. Aber diese absolute Wahrheit als vollkommene Identität von Denken und Sein, als Übereinstimmung des Denkens mit dem Sein, ist nur als Möglichkeit und als letztes, unerreichbares Endziel denkbar. In Wirklichkeit gibt es nur relative Wahrheiten. Die verschiedenen wissenschaftlichen Theorien können von der objektiven Wahrheit oder Wirklichkeit nur ein *re1ativ richtiges* Bild geben, weil unsere Erkenntnis selbst noch in Entwicklung begriffen ist und weil wir von der Wirklichkeit fortwährend neue Seiten entdecken. Jede wissenschaftliche Theorie ist also nur eine Annäherung an die absolute Wahrheit, weil die Übereinstimmung unseres Denkens mit der Wirklichkeit nicht vollkommen ist, sondern weil sie durch unser Denken nur angenähert, also relativ richtig wiedergegeben werden kann. Lenin sagt: „... Das menschliche Denken ist seiner Anlage nach fähig, uns die absolute Wahrheit, die eine Summe von relativen Wahrheiten ist[56*], zu geben, und gibt sie uns auch. Jede Stufe in der Entwicklung der Wissenschaft fügt dieser Summe der absoluten Wahrheit neue Körnchen hinzu; die Schranken der Wahrheit jedes wissenschaftlichen Satzes aber sind relativ und werden durch die weitere Zunahme des Wissens entweder enger oder weiter gezogen“ (Lenin, M. u. E., S. 123)[57]. Mit der Entwicklung der Wissenschaften, also mit der Höherentwicklung unseres

[54] Das Zitat lautet korrekt: „das abgeschmackte Spiel mit dem Wort: ewige Wahrheit aufgeben“. Ebenda.

[55] Marx/Engels: Werke, Band 20, S. 80/81.

[56*] Der Denkprozeß als solcher ist „absolut“ und gehört also der „absoluten Wahrheit“ an. Nur seine Niederschläge als wissenschaftliche Gesetze usw. sind relativ.

[57] Das Zitat lautet korrekt: „Das menschliche Denken ist also seiner Natur nach fähig, uns die absolute Wahrheit, die sich aus der Summe der relativen Wahrheiten zusammensetzt, zu vermitteln, und es tut dies auch. Jede Stufe in der Entwicklung der Wissenschaft fügt dieser Summe der absoluten Wahrheit neue Körnchen hinzu; aber die Grenzen der Wahrheit jedes wissenschaftlichen Satzes sind relativ und können durch die weitere Entwicklung des Wissens entweder weiter oder enger gezogen werden.“ Lenin: Werke, Band 14, S. 129.

Bewußtseins. werden unsere wissenschaftlichen Theorien, welche die Wirklichkeit wiedergeben, immer richtiger, d. h. die Identität von Denken und Sein nimmt immer mehr zu. Da nicht das Denken das Sein, sondern das Sein das Bewußtsein bestimmt, wie Marx einmal knapp und klar formulierte, so ist der immer weiter fortschreitende Denkprozeß als eine Angleichung des Bewußtseins an das Sein zu verstehen. Man kann dies folgendermaßen ausdrücken: Bei gleichbleibender Existenz der einen objektiven Wirklichkeit sind deren Widerspiegelungen in den dieser Wirklichkeit gegenüberstehenden Subjekten, also unsere „Erkenntnisse", historisch bedingt, d. h. dem Prozeß der menschlichen Denk- und Bewußtseinsentwicklung unterworfen. „Vom Standpunkt des modernen Materialismus, d. h. des Marxismus, sind nur die *Grenzen* der Annäherung unserer Erkenntnisse an die objektive, absolute Wahrheit geschichtlich bedingt, die Existenz dieser Wahrheit selbst aber ist *unbedingt*, unbedingt ist, daß wir uns ihr nähern. Geschichtlich bedingt sind die Konturen eines Bildes, aber unbedingt ist, daß dieses Bild ein objektiv existierendes Modell wiedergibt. Geschichtlich bedingt ist, zu welcher Zeit und unter welchen Umständen wir in unserer Erkenntnis des Wesens der Dinge bis zu der Entdeckung des Alizarins im Kohlenteer kamen oder bis zu der Entdeckung der Elektronen im Atom, aber unbedingt ist, daß jede solche Entdeckung ein Vorwärtsschreiten der ‚unbedingt objektiven Erkenntnis' ist. Kurz gesagt, geschichtlich bedingt ist jede Ideologie. aber unbedingt ist, daß jeder wissenschaftlichen Ideologie (im Unterschied z. B. zur religiösen Ideologie) eine objektive Wahrheit entspricht, eine absolute Natur" (Lenin, M. u. E., S. 124)[58].

So wird z. B. auch die Tatsache, daß für die idealistischen Philosophen die Welt nur (wenigstens *zunächst* nur) Bewußtseinsinhalt ist, vom dialektischen Materialismus historisch erklärt, aus der Tradition, aus der historischen Tatsache, daß die Philosophie jahrhunderte-, ja jahrtausende-[34]lang ancilla theologiae [Philosophie als Magd der Theologie] war. Ist doch das menschliche Denken auch *gesellschaftlich* bestimmt. So nennt Lenin einmal die Annahme eines unüberbrückbaren Abgrundes zwischen der Welt der Erscheinungen und der Welt an sich ein Produkt der Pfauen, das von den Professoren der Philosophie übernommen wurde. Und auch „[d]ie ‚Lehre' des Machismus, daß wir, da wir *nur* die Empfindungen kennen, nicht wissen können, ob irgend etwas hinter den Grenzen der Empfindungen *existiert*, ist ein alter Sophismus der idealistischen und agnostischen Philosophie, vorgesetzt in einer neuen Sauce" (Lenin. M. u. E., S. 106)[59]. In der Tat ist es fraglich, ob die abendländische Philosophie den Weg genommen hätte, den sie wirklich eingeschlagen hat, wenn diese Wissenschaft nicht auf dem Boden des Christentums, also auf dem Boden einer ganz bestimmten, der äußeren Welt abgeneigten ethisch-religiösen Überzeugung und Werthaltung erwachsen wäre, welche die Philosophie vor allem zur Behandlung von solchen Problemen zwang, die im Interesse der Religion und der Kirche lagen. Es gibt ja in der Philosophie der Patristik und Scholastik dafür Beispiele genug, und auch die moderne Wissenschaft darf sich durchaus nicht rühmen. deren Vorurteile schon endgültig überwunden zu haben. Aus einer ähnlichen Wurzel erklärt sich auch die Unterschiedlichkeit der Verschiedenen „nationalen Philosophien". Die Tatsache des

[58] Das Zitat lautet korrekt: „Vom Standpunkt des modernen Materialismus, d. h. des Marxismus, sind die *Grenzen* der Annäherung unserer Kenntnisse an die objektive, absolute Wahrheit geschichtlich bedingt, *unbedingt* aber ist die Existenz dieser Wahrheit selbst, unbedingt ist, daß wir uns ihr nähern. Geschichtlich bedingt sind die Konturen des Bildes, unbedingt aber ist, daß dieses Bild ein objektiv existierendes Modell wiedergibt. Geschichtlich bedingt ist, wann und unter welchen Umständen wir in unserer Erkenntnis des Wesens der Dinge bis zu der Entdeckung des Alizarins im Kohlenteer oder bis zur Entdeckung der Elektronen im Atom gelangt sind, unbedingt aber ist, daß jede solche Entdeckung ein Schritt vorwärts auf dem Wege der „unbedingt objektiven Erkenntnis" ist. Kurzum, geschichtlich bedingt ist jede Ideologie, unbedingt aber ist, daß jeder wissenschaftlichen Ideologie (zum Unterschied beispielsweise von der religiösen) die objektive Wahrheit, die absolute Natur entspricht." Lenin: Werke, Band 14, S. 130/131.

[59] Ebenda, S. 114. Soße *statt* Sauce.

wesentlich andersgearteten Charakters z. B. der chinesischen oder indischen und der abendländischen Philosophie, diese einmal als Einheit genommen, dürfte doch nicht damit seine endgültige Erklärung finden, daß man sagt. wir wären eben „fortschrittlicher". Dies wäre plattester und naivster Fortschrittsglaube. Die Andersgeartetheit jener orientalischen Philosophien dürfte vielmehr in einer ganz anderen „Werthaltung", in einem ganz anderen „Grunderlebnis" (religiöser Natur) zu suchen sein, aus dem heraus dann die philosophischen Systeme erwuchsen[60].

Man kann für das Verhältnis der wissenschaftlichen Ideologie zur objektiven Wirklichkeit ein gutes Beispiel bringen, wenn man unter Abbild Spiegelbild oder etwa (wie es Lenin durchaus tut) Photographie versteht. Das Bild, welches uns der photographische Apparat oder aber ein Spiegel von irgendeinem Objekt liefert, wird umso besser, deutlicher und der Wirklichkeit umso angenäherter sein, je vollkommener die Konstruktion der Photoapparatur oder der Schliff der Spiegelscheibe ist. Beides aber ist abhängig vom technischen Fortschritt und damit von der Entwicklung des menschlichen Denkens. Eine Daguerreotypie. das Produkt eines noch nicht sehr fortgeschrittenen technischen Denkens, vermag ein Objekt bei weitem nicht so „richtig" wiederzugeben wie eine moderne Reproduktion vermittels eines technisch einwandfreieren Apparates; und auch bei diesem sind je nach der Qualität große Unterschiede vorhanden, ganz abgesehen davon, daß man auch von der heutigen Phototechnik noch eine Weiterentwicklung annehmen darf. Genauso verhält es sich mit unserem Erkenntnisvermögen. Auch dieses ist in einer steten Höherentwicklung begriffen, [35] und die relative Richtigkeit des Abbildes, der „Kopie" von der objektiven Wirklichkeit ist aus dem Stande dieser Entwicklung zu verstehen. „Wahrheit, das heißt ... Entsprechung von Subjekt und Objekt: ‚adaequatio intellectus et rei' [Übereinstimmung der Sache mit dem Verstand]. Ob ich diese Entsprechung naiv glaube oder durch Identität begründe, ob ich das Objekt als Sein im Bilde habe oder im Bewußtsein als Gebilde schaffe, entscheidend ist das Verhalten des Innen- oder Außenstehens. Im Bewußtsein bleiben heißt den Geist als Prinzip und Ursache annehmen, wobei doch, wie zwischen Gott und Mensch, so zwischen Idee und Wirklichkeit wenigstens im Ursprung eine Beziehung bestehen muß; des Seins bewußt werden heißt Geist als Reflex und Antwort verstehen, indem der Mensch in seiner Geschichte die Beziehung herstellt. Wenn diese Beziehung Entsprechung ist, haben wir die Wahrheit. Da wir uns aber von bestimmten Stellungen aus beziehen, kann die Wahrheit nicht erscheinen, sondern nur durchscheinen durch die geschichtlichen Verhüllungen und die menschlichen Täuschungen" (Salomon, Historischer Materialismus und Ideologienlehre, S. 421).

Viertes Kapitel

Die Dialektik bei Lenin.

Daran, daß diese Philosophie den konsequentesten Materialismus darstellt, den man sich denken kann, ist nicht zu zweifeln. Es fragt sich nur, ob damit schon genug gesagt ist. Lenin selbst und jeder andere orthodoxe Marxist würde darauf antworten, daß dies durchaus nicht der Fall sei. Denn immer und immer wieder wird in seinen Schriften von der Art von Materialismus Abstand genommen, wie er eine Zeit lang im XIX. Jahrhundert herrschend war. Der

[60] Auf die materielle Grundlage und Ursache dieser Werthaltung kann nicht näher eingegangen werden. obwohl gerade die Deutung und Analyse dieser Sphäre für den Marxismus sehr wichtig ist. Es sei nur angedeutet, daß nach dieser Auffassung der Unterschied zwischen unserer und der chinesischen Werthaltung schon dadurch mit erklärt ist, daß die alte Religion in China „naturgemäß eine Religion von Ackerbauern ist, wo die Naturkräfte, die am wichtigsten sind für den Ackerbauer, wie der Regen, der Himmel. die Gestirne usw. ... eine ausschlaggebende Rolle in der religiösen Vorstellung spielen" (A. Thalheimer, Einführung in den dialektischen Materialismus, S. 18).

Materialismus der Büchner, Vogt und Moleschott tritt bei Lenin immer nur mit den Epitheta [Beiwort] „vulgär“ oder „metaphysisch“ versehen auf. Eine Lehre etwa wie die von diesen Denkern vertretene, daß unser Gehirn die Gedanken ebenso absondere wie die Leber die Galle, teilt Lenin durchaus nicht. Dreierlei vor allem bemängelt er an dem Materialismus der Büchner, Vogt und Moleschott, sowie auch an dem ihrer französischen Vorfahren (Lenin, M. u. E., S. 238 f.)[61]: sie haben es erstens nicht verstanden, den naturwissenschaftlichen Materialismus auch auf das Gebiet der Gesellschaftswissenschaften anzuwenden, zweitens aber waren sie dogmatische Materialisten, indem sie mechanische Gesetze unbesehen auch auf organische und chemische Vorgänge übertrugen, und drittens waren sie alle Metaphysiker. Das aber bedeutet für Lenin, daß es sich bei ihnen um antidialektische Denker handelt, denn alles, was nicht Dialektik ist, ist Metaphysik. Wenn wir nun also die Frage beantworten wollen, ob mit der Bezeichnung Materialismus für die Lehre Lenins genug gesagt ist, so müssen wir verneinen, indem wir darauf hinweisen, daß er selbst, wie schon Engels und Plechanow vor ihm, einen deutlichen Unterschied macht zwischen dem Materialismus „ohne Dialektik“ und dem dialektischen Materialismus, der schließlich den historischen Materialismus zur Folge hat und sich in gleicher Weise über das Gebiet der Naturwissenschaft wie über das der Gesellschaftswissenschaft erstreckt.

[36] Wenn wir nun entscheiden wollen, was Dialektik im Marxismus und besonders bei Lenin bedeutet, so müssen wir zunächst den Unterschied feststellen, der zwischen dem Begründer der dialektischen Methode, Hegel, und seinen materialistischen Schülern besteht. Es ist überaus bezeichnend dafür; daß von der gesamten Dialektik in einem so umfangreichen Werke, wie es Lenins „Materialismus und Empiriokritizismus“ ist, in keinem besonderen Kapitel die Rede ist, daß sie nirgends systematisch behandelt, sondern immer nur angedeutet wird. Schon das weist darauf hin, daß im Marxismus von dem, was Hegel unter Dialektik verstand, eigentlich nur noch der Name stehen geblieben ist. Schon Marx gestand einmal, er habe mit der Hegel eigentümlichen Ausdrucksweise nur „kokettiert“[62]. Es kommt Marx nicht darauf an, mit Hilfe der Hegelschen Triaden etwas zu *beweisen*, sondern er tut nichts anderes, als bloß den tatsächlichen Prozeß zu studieren. Diese „*Real*dialektik“ im Gegensatz zur Hegelschen „*Ideal*dialektik“ läuft also auf nichts anderes hinaus als „auf das positive Verständnis des Bestehenden[63] und seiner notwendigen Entwicklung“. Die Marxisten haben die Aufgabe, „den wirklichen historischen Prozeß richtig und exakt darzustellen“, während „das Festhalten an der Dialektik, die Wahl der die Richtigkeit der Triade bestätigenden Beispiele nichts anderes darstellen als Überbleibsel jenes Hegelianertums, dem der wissenschaftliche Sozialismus entsprungen ist, Überbleibsel seiner Ausdrucksweise. In der Tat, wenn kategorisch erklärt wird, daß es unsinnig sei, irgend etwas mit Hilfe von Triaden ‚beweisen‘ zu wollen, und daß dies auch niemand beabsichtigt habe, welchen Sinn können dann Beispiele ‚dialektischer‘ Prozesse haben? Es ist doch klar, daß das lediglich einen Hinweis auf den Ursprung der Lehre darstellt, nichts mehr“ (Lenin, Was sind die „Volksfreunde“ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? in: Über den historischen Materialismus, S. 44)[64]. Es ist also sinnlos, „den

[61] Lenin: Werke, Band 14, S. 238.

[62] Marx/Engels: Werke, Band 23, S. 27: „Ich bekannte mich daher offen als Schüler jenes großen Denkers und kokettierte sogar hier und da im Kapitel über die Werttheorie mit der ihm eigentümlichen Ausdrucksweise.“

[63] Ebenda, S. 28.

[64] Das Zitat lautet korrekt: „daß es Aufgabe der Materialisten ist, den wirklichen historischen Prozeß richtig und exakt darzustellen, daß ein Bestehen auf Dialektik, ein Auswählen von Beispielen, die die Richtigkeit der Triade bestätigen sollen, nichts anderes sind als Überbleibsel jenes Hegelianertums, aus dem der wissenschaftliche Sozialismus hervorgegangen ist, Überbleibsel seiner Ausdrucksweise. In der Tat, wenn schon einmal kategorisch erklärt worden ist, daß es sinnlos sei, irgend etwas mit Hilfe von Triaden ‚beweisen‘ zu wollen, und daß dies niemand auch nur beabsichtigt habe, welche Bedeutung können dann Beispiele ‚dialektischer‘ Prozesse haben? Ist es etwa nicht klar, daß damit auf den Ursprung der Doktrin hingewiesen werden soll und auf nichts anderes?“ Lenin: Werke, Band 1, S. 156/157.

Marxismus der Hegelschen Dialektik zu bezichtigen“ (ebenda, S. 53)[65]. Dialektik bedeutet hier nichts anders, als alles nicht als etwas Feststehendes sondern als etwas Werdendes zu verstehen, etwas nicht als gegeben, sondern als geworden und immer noch weiter werdend anzusehen. Dialektik in diesem Sinne mit der Betonung des dynamischen gegenüber dem („metaphysischen“) statischen Prinzip ist nichts anderes als Heraklitismus in moderner Form und materialistisch unterbaut. Bezeichnet *Plechanow* die Dialektik als „Logik der Bewegung“, so ist damit das heraklitische πάντα ῥεῖ anerkannt, und bezeichnet er sie außerdem noch als „Logik des Widerspruchs“, so bedeutet dies die Anerkennung des zweiten Grundsatzes des alten griechischen Philosophen, daß πσλεμος πατῆρ πάντων sei. Denn jeder Prozeß, jede Entwicklung geht in Widersprüchen, in Gegensätzen vor sich. Weil „alles fließt“, muß auch unser Denken, welches ein Abbilden dieses Prozesses ist, „flüssig“ sein, es muß sich also der Wirklichkeit anpassen. Nur so kann es diese Wirklichkeit in ihr adäquate Begriffe fassen. Denn für den Marxisten „erklärt sich der *Gang der Ideen* aus dem *Gang der Dinge*, die *Bewegung des Denkens* aus der *des Lebens*“ (Plechanow)[66]. Empfindung, Wahrnehmung, Vorstellung und schließlich Begriff sind ja nur Abbilder der objektiven Realität. „Die Welt ist die Bewegung dieser objektiven Realität, die sich in unserem Bewußtsein widerspiegelt. Der Bewegung der Vorstellungen, Wahrnehmungen usw. entspricht die Bewegung der Materie außer mir“ (Lenin. M. u. E., S. 269)[67].

Das Prinzip, alles in steter unaufhörlicher Veränderung zu sehen, muß notwendigerweise zu einer Ablehnung der formalen Logik führen. Ist doch „Veränderung *für die Logik* im Grunde nicht faßbar“ (Hans Driesch, Wirklichkeitslehre, S. 92). Sie wird zwar nicht vollkommen ab-[37]gelehnt, aber ihr Geltungsbereich ist doch nur ein ganz beschränktes, dem das der Dialektik übergeordnet ist. So hat der Satz der Identität nur eine „begrenzte Bedeutung“. „Er gilt für bestimmte, begrenzte Zeiträume, und er gilt auch nur in der Abstraktion, d. h. wenn ich bei einem Ding von seiner Veränderung absehe und es für eine Zeit als gleichbleibend betrachte, wenn ich das mit dieser Einschränkung mache, daß dieses Ding für eine bestimmte Zeit gleichbleibend, unveränderlich ist, dann kann ich so operieren, ohne große Fehler zu begehen“ (August Thalheimer, Einführung in den dialektischen Materialismus, S. 60). „Die formale Logik betrachtet alle Dinge als unbewegt und unveränderlich und alle voneinander getrennt, isoliert, für sich. Die Dialektik ist eine höhere Form des Denkens, da sie die Dinge nicht nur betrachtet, wie sie in der Ruhe sind, sondern sie betrachtet sie auch in ihrer Bewegung und in ihrem Zusammenhang“ (ebenda, S. 64). „Die Verbindungen, die wir Gegenstände nennen, sind in ständiger mehr oder minder rascher Veränderung begriffen. Sofern diese bestimmten Verbindungen *diese bestimmten Verbindungen* bleiben, muß unsere Aussage über sie notwendig der Formel ‚ja, ja und nein, nein‘ entsprechen. Soweit sie sich verändern und als solche zu existieren aufhören, sind wir gezwungen, an die Logik des *Widerspruchs* zu appellieren“ (Plechanow, Grundprobleme des Marxismus, S. 125)[68]. Und Lenin schreibt in dem Aufsatz „Zur Frage der Dialektik“ den Satz nieder: „Entwicklung ist ‚Kampf‘ der Gegensätze“, was im Grunde nichts anderes ist als eine freie Übersetzung des heraklitischen πσλεμος πατῆρ πάντων. Das Werden, die Entwicklung ist das einzig „Ewige“. Nur „die Einheit der Gegensätze ist bedingt, temporär, vergehend, relativ“[69] (Lenin, M. u. E., Zur Frage der Dialektik, S.

[65] Das Zitat lautet korrekt: „die dem Marxismus Hegelsche Dialektik vorwirft“. Ebenda, S. 156.
[66] G. W. Plechanow: Grundprobleme des Marxismus, Dietz Verlag Berlin 1958, S. 127.
[67] Das Zitat lautet korrekt: „Die Welt ist Bewegung dieser von unserem Bewußtsein widergespiegelten objektiven Realität. Der Bewegung der Vorstellungen, Wahrnehmungen usw. entspricht die Bewegung der Materie außer mir.“ Lenin: Werke, Band 14, S. 267.
[68] G. W. Plechanow, a. a. O., S. 124.
[69] Das Zitat lautet korrekt: „Die Einheit (Kongruenz, Identität, Wirkungsgleichheit) der Gegensätze ist bedingt, zeitweilig, vergänglich, relativ.“ Lenin: Werke, Band 38, S. 339.

376). Dialektik als Forschungsmethode bedeutet, alles in Bewegung und Entwicklung zu sehen, und zwar in Bewegung von Gegensätzen. Auf diese Seite der Dialektik hat besonders Lenin hingewiesen, der als „eine der ‚Wesenheiten', eines der grundlegenden, wenn nicht das grundlegende Merkmal"[70] der Dialektik die „Spaltung der Einheitlichen und Erkenntnis seiner widerspruchsvollen Bestandteile"[71] sieht. Diese Spaltung des Einheitlichen ist ein „Gesetz des *Erkennens* (*und* Gesetz der objektiven Welt)"[72].

Das Wesentliche an der Dialektik scheint aber doch das ihr innewohnende relativistische Prinzip zu sein. Es gibt eben außer dem Prozeß der steten Veränderung selbst nichts Absolutes. Die Summe der menschlichen Erkenntnis ist eine Summe von nur relativen Wahrheiten. In jeder steckt ein mehr oder weniger richtiger Kern, im Weltsystem des Ptolemäus genau so wie im kopernikanischen – beides sind nur Annäherungen an die absolute Wahrheit, sind gleichsam geschichtlich bedingte Abbilder von ihr. Das ist das Wesentliche am dialektischen Denken, wie es Lenin auffaßt, daß über eine bestimmte Lehre, sei sie nun eine naturwissenschaftliche Theorie oder irgendeine Hypothese, sei es auch eine Gesellschaftsordnung, nicht schlechthin ein Verdammungsurteil gefällt wird, noch aber eine ganz bestimmte als „einzig richtige" gepriesen, wie das ja bei so vielen Ethikern und Staatstheoretikern der Fall ist, von Theologen und Historikern ganz zu schweigen, sondern daß ihnen auf Grund des in der Dialektik schlummernden relativistischen Prinzips nur eine gewisse historische Berechtigung zugesprochen wird. So wird nicht die Bourgeoisie oder der Kapitalismus schlechthin verdammt. Im Gegenteil, immer wieder wird auf beider große Verdienste hingewiesen und betont, daß eine kommunistische Gesellschaftsordnung ohne die durch den Kapitalismus geleisteten Vorarbeiten nicht möglich wäre. Dem Tode geweiht ist der Kapitalismus nur dann, wenn die in ihm enthaltenen Gegen-[38]sätze so unhaltbar werden. daß er nicht mehr lebensfähig ist. Er wird sich dann im Zustand der Stagnation befinden und versuchen, sein System und seine Ideologie zu verabsolutieren und zu glorifizieren, wobei der Entwicklungsgedanke ängstlich gemieden und geleugnet wird. „Nichts ist so bezeichnend für den Bourgeois wie die Übertragung der Züge der gegenwärtigen Zustände auf alle Zeiten und Völker", sagt Lenin (Was sind die „Volksfreunde" und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? in Über den historischen Materialismus, S. 33)[73], und zwar tun sie dies nur zu dem Zwecke, um mit der Feststellung, das es immer Arme und Reiche gegeben habe, der revolutionären Lehre, daß Ausbeutung nur ein Produkt einer historisch bedingten Klassenherrschaft sei, die Stoßkraft zu nehmen. Eine Staatsform usw. ist nicht (wie für so viele bürgerliche Ethiker und Staatstheoretiker) schlechthin vollkommen oder „die einzig mögliche", sondern nur unter ganz bestimmten Umständen. Und da sich diese Umstände verändern, müssen sich auch die Gesellschaftsordnung und damit die Staatsform ändern. Eine Verfassung, die nicht mehr den ihr zugrunde liegenden tatsächlichen Machtverhältnisse entspricht, hört auf, eine „wirkliche" Verfassung zu sein und ist nichts weiter als – wie *Lassalle* in seiner berühmten Rede über Verfassungswesen sagte – ein „Blatt Papier"[74]. Es gibt in der antiken Philosophie ein hervorragendes Beispiel für den Unterschied des „abstrakten" Denkens von dem „dialektischen", wie es Lenin verstanden wissen will. Und zwar ist dieses Beispiel die Unterschiedlichkeit der platonischen und der aristotelischen Staatstheorie. Platon empfiehlt als Utopist und Metaphysiker einen Idealstaat für alle Zeiten und Völker, weil er das Entwicklungsprinzip nicht kennt. Der Realist Aristoteles dagegen untersucht die tatsächlichen Staatsverhältnisse und empfiehlt

[70] Das Zitat lautet korrekt: „eine der ‚Wesenheiten', eine der grundlegenden, wenn nicht die grundlegende Besonderheit oder Seite". Ebenda, S. 338.
[71] Das Zitat lautet korrekt: „Spaltung des Einheitlichen und Erkenntnis seiner widerspruchsvollen Bestandteile". Ebenda.
[72] Das Zitat lautet korrekt: „*Gesetz der Erkennens* (*und* Gesetz der objektiven Welt)". Ebenda.
[73] Lenin: Werke, Band 1, S. 146, Fußnote.
[74] Ferdinand Lassalle's Reden und Schriften. Hrsg. v. Eduard Bernstein, Berlin 1892, S. 486.

für die verschiedenen Kulturstufen der Völker verschiedene Staatsformen, die einander ablösen, je nachdem, ob das Volk reifer und vollkommener geworden ist oder nicht, und außerdem je nachdem, ob die entsprechende Staatsform korrumpiert, d. h. nicht mehr ihren ursprünglichen Daseinszweck erfüllt. Das Königtum, als die beste Staatsform für primitive Völker, wird im Verlauf zur Tyrannei und schlägt schließlich in die Aristokratie um, in der mehrere Edle das höher entwickelte Volk beherrschen, bis auch hier Korruption eintritt und aus, der Aristokratie eine Oligarchie wird. Dann dringt die demokratische Staatsform durch, deren Korruptionsstadium, die Ochlokratie [Herrschaft der Masse], wiederum von der Herrschaft eines Einzelnen abgelöst wird. Wir haben also das Königtum wieder, aber nicht in derselben Form, sondern auf einer der Entwicklung entsprechenden höheren Stufe, bildlich gesprochen nicht in der Form eines in sich selbst zurückkehrenden Kreises, sondern in der Form einer Spirale. Man vergleiche dazu die folgende Stelle aus Engels' „Antidühring" (S. 141), um die Ähnlichkeit der aristotelischen und der marxistischen Anschauung festzustellen. „Alle Kulturvölker fangen an mit dem Gemeingut am Boden. Bei allen Völkern, die über eine gewisse ursprüngliche Stufe hinausgehen, wird dies Gemeineigentum im Laufe der Entwicklung eine Fessel für die Produktion. Es wird aufgehoben, negiert, nach kürzeren oder längeren Zwischenstufen in Privateigentum verwandelt. Aber auf höherer, durch das Privateigentum am Boden selbst herbeigeführter Entwicklungsstufe des Ackerbaues wird umgekehrt das Privateigentum eine Fessel für die Produktion – wie dies heute der Fall ist sowohl mit dem kleinen wie mit dem großen Grundbesitz. Die Forderung, es ebenfalls zu negieren, es wieder in Gemeingut zu verwandeln, tritt mit Notwendigkeit hervor. Aber diese Forderung bedeutet nicht die Wiederherstellung des alturspränglichen Gemeineigentums, sondern die Herstellung einer weit höheren, entwickelteren Form von Gemeinbesitz, die, weit entfernt der Produktion [39] eine Schranke zu werden, sie vielmehr erst entfesseln und ihr die volle Ausnutzung der modernen chemischen Entdekkungen und mechanischen Erfindungen gestatten wird."[75]

Die Dialektik ist hier nicht wie bei Hegel die Selbstbewegung des Geistes, sondern sie ist „weiter nichts als die Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur, der Menschengesellschaft und des Denkens" (Friedrich Engels, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, S. 144)[76]. Sie entsteht aus der Einsicht in die Veränderlichkeit alles Seienden, eben der Natur, der Menschengesellschaft und des Denkens[77*]. Ist

[75] Das Zitat lautet korrekt: „Alle Kulturvölker fangen an mit dem Gemeineigentum am Boden. Bei allen Völkern, die über eine gewisse ursprüngliche Stufe hinausgehn, wird dies Gemeineigentum im Lauf der Entwicklung des Ackerbaus eine Fessel für die Produktion. Es wird aufgehoben, negiert, nach kürzern oder längern Zwischenstufen in Privateigentum verwandelt. Aber auf höherer, durch das Privateigentum am Boden selbst herbeigeführter Entwicklungsstufe des Ackerbaus wird umgekehrt das Privateigentum eine Fessel für die Produktion - wie dies heute der Fall ist sowohl mit dem kleinen wie mit dem großen Grundbesitz. Die Forderung, es ebenfalls zu negieren, es wieder in Gemeingut zu verwandeln, tritt mit Notwendigkeit hervor. Aber diese Forderung bedeutet nicht die Wiederherstellung des alturspränglichen Gemeineigentums, sondern die Herstellung einer weit höhern, entwickeltern Form von Gemeinbesitz, die, weit entfernt der Produktion eine Schranke zu werden, sie vielmehr erst entfesseln und ihr die volle Ausnutzung der modernen chemischen Entdeckungen und mechanischen Erfindungen gestatten wird." Marx/Engels, Werke, Band 20, S. 128/129.

[76] Ebenda, S. 131/132.

[77*] Ein bezeichnendes Beispiel für die „Dialektik in der Natur sei hier angeführt: „Nehmen wir ein Gerstenkorn. Billionen solcher Gerstenkörner werden vermahlen, verkocht und verbraut, und dann verzehrt. Aber findet solch ein Gerstenkorn die für es normalen Bedingungen vor. fällt es auf günstigen Boden, so geht unter dem Einfluß der Wärme und der Feuchtigkeit eine eigene Veränderung mit ihm vor, es keimt; das Korn vergeht als solches, wird negiert, an seine Stelle tritt die aus ihm entstandene Pflanze, die Negation des Korns. Aber was ist der normale Lebenslauf dieser Pflanze? Sie wächst, blüht, wird befruchtet und produziert schließlich wieder Gerstenkörner und sobald diese gereift, stirbt der Halm ab, wird seinerseits negiert. Als Resultat dieser Negation der Negation haben wir wieder das anfängliche Gerstenkorn, aber nicht einfach, sondern in zehn-, zwanzig-, dreißigfacher Anzahl" (Engels, Herrn Engen Dührings Umwandlung der Wissenschaft, S. 138 [Marx/Engels, Werke, Band 20, S. 126]).

das Denken nun gegenüber dem dialektischen Prozeß in Natur und Gesellschaft „abstrakt" oder „metaphysisch", so kann ihm eine wenigstens annähernd richtige adäquate Widerspiegelung der natürlichen oder gesellschaftlichen Wirklichkeit nicht gelingen. Dies kann nur gelingen, wenn das Denken dem wirklichen Geschehen angepaßt wird, d. h. wenn es dialektisch vor sich geht. Auch darin liegt ein Unterschied zwischen der Hegelschen und der marxistischen Dialektik. „*Bei Hegel* fällt die *Dialektik* mit der *Metaphysik* zusammen. Bei uns stützt sich die *Dialektik* auf die Lehre von der *Natur*" (Plechanow, Grundprobleme des Marxismus, S. 122)[78]. In dieser Form bedeutet Dialektik besonders – was u. E. trotz seiner eminenten Wichtigkeit noch nicht erkannt worden ist – *Ablehnung jedes Apriorismus*. Plechanow beruft sich zur Stützung der marxistischen Dialektik auf *Trendelenburg*, der schon von Hegels Dialektik (um sie zu unterhöhlen) gesagt hat, daß in ihr fast alles aus der Erfahrung stamme. „Würde aber die Erfahrung von der Dialektik zurückfordern, was diese von ihr entliehen habe, so käme die Dialektik an den Bettelstab" (Plechanow, Grundprobleme des Marxismus, S. 127)[79]. Um wieviel klarer ist dann der antiaprioristische Charakter der marxistischen Dialektik, wo doch hier ganz offenkundig „das Sein das Bewußtsein bestimmt", [„]das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle"[80] ist und alles „auf das positive Verständnis des Bestehenden und seiner notwendigen Entwicklung" hinausläuft (Karl Marx)[81], wo hier die Grundlage der Dialektik „*die materialistische Auffassung der Natur*" ist (Plechanow)[82]. Eine solche Dialektik ist nur dann möglich, wenn die Tatsachenwissenschaften schon ein bedeutendes Niveau gewonnen haben. Eine solche Dialektik bedeutet das Ende aller Metaphysik, deren „hervorstechender Zug" der ist, „allgemeine Theorien zu entwerfen", statt „an das Studium der Tatsachen heranzugehen"[83*] (Lenin, Was sind die „Volks-[40]freunde" und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? in: Über den historischen Materialismus, S. 21)[84]. Wenn die Dialektik alles auf seine Entwicklung hin untersucht,

---

[78] Plechanow, a. a. O., S. 127.

[79] Ebenda, S. 126.

[80] Marx/Engels: Werke, Band 23, S. 27.

[81] Das Zitat lautet korrekt: „weil sie in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation, seines notwendigen Untergangs einschließt, jede gewordene Form im Flusse der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichen Seite auffaßt, sich durch nichts imponieren läßt, ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär ist." Ebenda, S. 27/28.

[82] Plechanow, a. a. O., S. 12, Fußnote 5.

[83*] „Der Metaphysiker in der Chemie, der noch unfähig war, den tatsächlichen Verlauf chemischer Prozesse zu erforschen, konstruierte die [40] Theorie über die Affinitätskraft. Der Metaphysiker in der Biologie erging sich in Konstruktionen über das Leben und die Lebenskraft. Der Metaphysiker in der Psychologie grübelte über das Wesen der Seele. Schon das Verfahren selbst war absurd. Es geht nicht an, von der Seele zu sprechen, ohne die psychischen Vorgänge im besonderen erklärt zu haben: der Fortschritt hat hier gerade darin zu bestehen, daß die allgemeinen Theorien und philosophischen Konstruktionen über die Frage, was die Seele ist, aufgegeben werden und das Studium der Tatsachen, die bestimmte psychische Vorgänge kennzeichnen, auf einen wissenschaftlichen Boden gestellt wird." – Das Zitat lautet korrekt: „Der Metaphysiker in der Chemie, noch unfähig, die chemischen Prozesse tatsächlich zu erforschen, stellte eine Theorie darüber auf, was für eine Kraft die Affinität ist. Der Metaphysiker in der Biologie ließ sich darüber aus, was Leben und Lebenskraft sind. Der Metaphysiker in der Psychologie räsonierte darüber, was die Seele ist. Schon das Verfahren an sich war hier absurd. Es geht nicht an, über die Seele zu räsonieren, ohne die psychischen Prozesse im einzelnen erklärt zu haben: der Fortschritt muß hier gerade darin bestehen, daß man die allgemeinen Theorien und philosophischen Konstruktionen über die Seele aufgibt und es versteht, die Untersuchung der diese oder jene psychischen Prozesse kennzeichnenden Tatsachen auf den Boden der Wissenschaft zu stellen." Lenin: Werke, Band 1, S. 135.

[84] Das Zitat lautet korrekt: „Woher sollte der Begriff der Gesellschaft und des Fortschritts im allgemeinen genommen werden, wenn noch keine Gesellschaftsformation im besonderen erforscht worden ist, wenn man es nicht einmal verstanden hat, diesen Begriff festzulegen und an eine ernste Untersuchung der Tatsachen, an eine objektive Analyse irgendwelcher wie immer gearteten gesellschaftlichen Verhältnisse auch nur heranzutreten? Das ist ja das anschaulichste Kennzeichen der Metaphysik, mit der jede Wissenschaft begonnen hat: solange man es nicht verstand, an die Untersuchung der Tatsachen zu gehen, stellte man stets a priori* allgemeine Theorien auf, die stets unfruchtbar blieben." Ebenda, S. 134/135.

muß sie notwendigerweise auch zu einer Ablehnung aller Apriorität gelangen. jede Erscheinung wird nicht als nur momentan dem Bewußtsein gegeben und „seiend“ betrachtet, sondern als Entwicklungsprodukt gesehen und in einen historischen Werdegang eingeordnet. Wenn man in jeder Beziehung diese Frage stellt, kann man auch zu gar keiner anderen Anschauung als der von Marx, Engels und Lenin vertretenen kommen, daß es gar keine Begriffe a priori gibt, die nur unserer menschlichen Vernunft eigentümlich sind (ist doch diese Vernunft selbst erst ein Entwicklungsprodukt); es ist dabei gleichgültig, ob es sich um die notiones communes [Allgemeinbegriff] oder ideae innatae [angeborene Ideen] der Rationalisten oder um die Anschauungsformen Raum und Zeit der Kantianer handelt. Wenn die Vernunft selbst nichts Feststehendes ist, können diese ja nicht von Anfang an in ihr enthalten sein, sondern man kann nur sagen, daß die Ideen davon bei ganz bestimmten Menschen in einer ganz bestimmten Zeit aufgetreten sind, sich also entwickelt – und dann allerdings von Geschlecht zu Geschlecht modifiziert fortgeerbt haben. Das Wesentliche an der ganzen Philosophie ist daher die Philosophiegeschichte, da sie als Ganzes genommen ja einen Überblick über die Relativität und Entwicklungsfähigkeit des Denkens gibt und als eine Darstellung des dialektischen Denkprozesses gelten kann.

Wie sehr die Dialektik mit dem Empirismus verbunden ist und wie radikal durch diese Verbindung jede Apriorität geleugnet wird, geht am deutlichsten aus der Stellung des Marxismus zur Mathematik hervor. Denn auch sie ist „nicht im Kopf aus reinem Denken entsprungen“, sondern aus der Erfahrung hergeleitet worden. „Die Begriffe von Zahl und Figur sind nirgend anders hergenommen, als aus der wirklichen Welt. Die zehn Finger, an denen die Menschen zählen, also die erste arithmetische Operation vollziehn gelernt haben, sind alles andre, nur nicht eine freie Schöpfung des Verstandes. Zum Zählen gehören nicht nur zählbare Gegenstände, sondern auch schon die Fähigkeit, bei Betrachtung dieser Gegenstände von allen übrigen Eigenschaften abzusehen außer ihrer Zahl – und diese Fähigkeit ist das Ergebnis einer langen geschichtlichen, erfahrungsmäßigen Entwicklung. Wie der Begriff Zahl, so ist der Begriff Figur ausschließlich der Außenwelt entlehnt, nicht im Kopf aus dem reinen Denken entsprungen ... Ehe man auf die Vorstellung kam, die *Form* eines Zylinders aus der Drehung eines Rechtecks um eine seiner Seiten abzuleiten, muß man eine Anzahl wirklicher Rechtecke und Zylinder, wenn auch in noch so unvollkommener Form, untersucht haben. Wie alle andern Wissenschaften ist die Mathematik aus den *Bedürfnissen* der Menschen hervorgegangen: aus der Messung von Land und Gefäßinhalt, aus der Zeitrechnung und Mechanik. *Aber wie in allen Gebieten des Denkens werden auf einer gewissen Entwicklungs*-[41]*stufe die aus der wirklichen Welt abstrahierten Gesetze von der wirklichen Welt getrennt, ihr als etwas Selbständiges gegenüber gestellt, als von außen kommende Gesetze, wonach die Welt sich zu richten hat*[85*]. So ist es in Gesellschaft und Staat hergegangen, so und nicht anders wird die *reine* Mathematik nachher auf die Welt *angewandt*, obwohl sie eben dieser Welt entlehnt ist und nur einen Teil ihrer Zusammensetzungsformen darstellt – und gerade *nur deswegen* überhaupt anwendbar ist“ (Friedrich Engels, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, S. 25 f.)[86].

Wenn Lenin die Dialektik u. a. auch als die „Erkenntnistheorie des Marxismus“ bezeichnet, so will er damit sagen, daß auch die Erkenntnistheorie selbst dem dialektischen Prozeß unterworfen ist und daß „die Dialektik überhaupt der gesamten menschlichen Erkenntnis eigen ist“. „Die Dialektik als eine *lebendige*, vielseitige (bei ewig zunehmender Zahl von Seiten) Erkenntnis mit einer Unzahl von Schattierungen jeglicher Art, Schattierungen der Annäherung an die Wirklichkeit (mit einem philosophischen System, das sich aus jeder Schattierung zu einem Ganzen auswächst) – dies der unermeßlich reiche Inhalt, verglichen mit dem ‚metaphysischen‘

[85*] [Dieser Satz] Vom Verf. hervorgehoben.
[86] Marx/Engels: Werke, Band 20, S. 36.

Materialismus, dessen Haupt*übel* in der Unfähigkeit besteht, die Dialektik auf die Bildertheorie. auf den Prozeß und auf die Entwicklung der Erkenntnis anzuwenden" (Lenin, M. u. E., Zur Frage der Dialektik, S. 379)[87]. A. *Meusel* hat treffend gesagt (Das Erkenntnisobjekt bei Marx, S. 4) worin der Unterschied in der Erkenntnisfrage zwischen den Marxisten und Kant (sowie allen an ihn anschließenden und ihm verwandten Philosophen) besteht – darin nämlich, daß „sie (d. s. die Marxisten. Der Verf.) die *Theorie* der Erkenntnis in die *Geschichte* der Erkenntnis auflösen; die apriorischen Formen unserer Erkenntnis gelten nach kantischer Auffassung unabhängig vom Zeitalter, von der nationalen und sozialen Zugehörigkeit und bilden demnach ‚ewige' Kategorien. Für Marx und Engels sind die *Formen* der Erkenntnis etwas, was sich mit den *Inhalten* der Erkenntnis wandelt." Die Erkenntnistheorie darf deshalb auch nicht von den übrigen Wissenschaften abgetrennt, sondern muß immer unter dem Gesamtaspekt der kulturellen Entwicklung, des „Lebens" überhaupt, betrachtet werden. Der Wahrheitsgehalt jeder Erkenntnistheorie und Philosophie überhaupt ist historisch bedingt und deshalb nur relativ, während der Prozeß des menschlichen Denkens als solcher ewig und absolut ist. Wenn man dialektische Philosophie treibt. so muß man sich dieser Tatsache bewußt sein und man muß die Bedingtheiten der verschiedenen Philosophien studieren und analysieren, muß feststellen, wie diese und jene Auffassung zustande kam – genetisch und historisch – man muß die Erkenntnis als einen absoluten Prozeß betrachten, der sich in all den vielen Systemen von relativem Wahrheitsgehalt manifestiert. Die überragende Stellung des dialektischen Prinzips ist es, die dem Marxismus als Theorie vor allem den Stempel einer Kulturphilosophie aufdrückt, wenn man unter Kulturphilosophie die Wissenschaft von der Entwicklung der Gesamtheit menschlichen Denkens und menschlicher Betätigung versteht. Es ist kein Zufall, daß die Dialektik auch bei Hegel gerade in der Geschichtsphilosophie die größten Triumphe feiert. Für beide. für Hegel wie für die Marxisten, ist, nach einem Worte des ersteren, eine Philosophie weiter nichts als eine Zeit in Gedanken gefaßt. Und wenn dies bei den Marxisten auch materialistisch gewendet ist, so daß sie als der Widerschein einer ganz bestimmten gesellschaftlichen Situation gelten muß, da [42] die ideologischen Verhältnisse lediglich einen Überbau über die materiellen bilden, „die sich unabhängig vom Willen und Bewußtsein des Menschen gestalten und die Form (das Ergebnis) menschlicher, auf den Lebensunterhalt gerichteter Tätigkeit darstellen" (Lenin)[88], – so geht doch aus dieser Auffassung ebenso deutlich hervor, daß bei ihr das geschichtliche Moment ausschlaggebend ist. Auf Grund dieser Einsicht verstehen wir nun auch – und nur auf Grund von ihr können wir es – warum Lenins Erkenntnistheorie nicht systematisch ist, und warum die von ihm kritisierten Systeme der Mach, Avenarius usw. nicht systematisch bewertet werden. Für ihn sind diese Systeme eben lediglich typische Erscheinungsformen des bürgerlichen Geistes, Reflexe einer Geistesverfassung, die nur auf Grund einer ganz bestimmten Klassenlage und gesellschaftlichen Entwicklung möglich sind. So bedeuten auch Worte wie „kleinbürgerlich" und „philiströs", mit denen die genannten Philosophen bezeichnet werden, weniger Beschimpfungen, als vielmehr Feststellungen vermittels der marxistischen Methode, daß das (in diesem Falle) gesellschaftliche Sein das Denken bestimme. Genau so wie der Kleinbürger kein klares Bewußtsein seiner Lage besitzt, wie er zwischen Bourgeoisie und Proletariat hin-und herschwankt (vergl. das Thalheimer-Zitat

[87] Das Zitat lautet korrekt: „Die Dialektik als eine *lebendige*, vielseitige (wobei die Anzahl der Seiten ewig zunimmt) Erkenntnis mit einer Unzahl von Schattierungen jedes Herangehens, jeder Annäherung an die Wirklichkeit (mit einem philosophischen System, das sich aus jeder Schattierung zu einem Ganzen auswächst) – das ist der Inhalt, unermeßlich reiche im Vergleich zum ‚metaphysischen' Materialismus, dessen Haupt*übel* in der Unfähigkeit besteht, die Dialektik auf die Bildertheorie, auf den Prozeß und die Entwicklung der Erkenntnis anzuwenden." Lenin: Werke, Band 38, S. 343/344.

[88] Das Zitat lautet korrekt: „die sich unabhängig vom Willen und Bewußtsein des Menschen gestalten, als die Form (das Ergebnis) der auf den Lebensunterhalt gerichteten Tätigkeit des Menschen." Lenin: Werke, Band 1, S. 142/143.

auf S. 20)[89], genau so schwanken Mach und Avenarius zwischen Materialismus und Idealismus hin und her, ohne sich zu der einen oder anderen Lehre konsequent bekennen zu können. Aber gerade in dieser Halbheit liegt die Gefahr, weil durch sie der Parteikampf in der Philosophie verwischt wird. Was Lenin gegen diese „Parteilosen" in der Philosophie feststellen wollte, um seiner Sache zu dienen, war folgendes: „Die neueste Philosophie ist genauso parteilich, wie die vor zweitausend Jahren. Die kämpfenden Parteien sind dem Wesen der Sache nach, das durch gelahrt-quacksalberische neue Namen oder durch schwachsinnige Parteilosigkeit verhüllt wird, der Materialismus und der Idealismus. Letzterer ist nur eine verfeinerte, raffinierte Form des Fideismus, der in voller Rüstung gewappnet dasteht, über große Organisationen verfügt und nach wie vor unausgesetzt auf die Massen einwirkt, indem er das geringste Schwanken des philosophischen Gedankens sich zunutze macht. Die objektive Klassenrolle des Empiriokritizismus läuft ganz hinaus auf Handlangerdienste für die Fideisten in ihrem Kampf gegen den Materialismus überhaupt und gegen den historischen Materialismus insbesondere" (Lenin, M. u. E., S. 367)[90].

Fünftes Kapitel

Zusammenfassung und Schlußbetrachtungen.

Es fragt sich nun, inwiefern eine Philosophie, in welcher das Gros der Probleme, die bisher der philosophischen Wissenschaft zur Bearbeitung vorgelegen haben, geleugnet werden, indem man sie als unzeitgemäß ablehnt. überhaupt noch als „Philosophie" bezeichnet werden kann, umso mehr, als auch die Behandlung der noch vorhandenen und anerkannten Probleme eindeutig zeigt, daß sie nicht im Sinne der bisherigen Wissenschaft vorgenommen wird, sondern in praktische Politik umschlägt. Es zeigt sich allerdings, daß der „negative Dogmatismus" gegenüber den [43] Problemen der „bürgerlichen" Philosophie auf einem vorbewußten Standpunkt beruht, daß ihm eine neuartige Bewertung der Gesamtwirklichkeit zu Grund liegt („Veränderung" statt „Interpretation")-, und daß ein solcher Standpunktwechsel immer in der Geschichte der Philosophie mit einem gewissen „negativen Dogmatismus" gegenüber den traditionellen Problemen verbunden war (man denke z. B. nur an die Indifferenz Lord Bacons den traditionellen Problemen der Scholastik gegenüber). *Theodor Lessing* drückt diese Tatsache einmal dadurch aus, daß er sagt: „... die Lösung der Welträtsel erfolgt nicht dadurch, daß sie beantwortet werden, sondern dadurch, daß sie vergessen werden und daß eines Tages so überhaupt nicht weiter gefragt wird" (Th. Lessing, Europa und Asien – Untergang der Erde am Geist, S. 325). Hat es also, wie wir schon feststellten, einen gewissen „negativen Dogmatismus" gegenüber traditionellen Problemen immer gegeben, da die die Problemauswahl bestimmenden Interessen der verschiedenen Denker verschieden waren, – eine solche Mißachtung der gesamten philosophischen Wissenschaft, bei- der so t$_1$ngefähr alles vergessen wird, was sie sich bisher zum Gegenstand der Erkenntnis gemacht hatte, ein solches Vergessen und „Überhaupt-nicht-mehr-fragen", wie es Lenin eigentümlich ist ,war bisher doch noch nicht da.

[89] Seite 20 in dieser Dissertation.

[90] Das Zitat lautet korrekt: „Die neueste Philosophie ist genauso parteilich wie die vor zweitausend Jahren. Die kämpfenden Parteien sind dem Wesen der Sache nach, das man durch gelahrt-quacksalberische neue Namen oder durch geistesarme Unparteilichkeit zu verhüllen sucht, der Materialismus und der Idealismus. Der letztere ist nur eine verfeinerte, raffinierte Form des Fideismus, der in voller Rüstung gewappnet dasteht, über gewaltige Organisationen verfügt und nach wie vor unausgesetzt auf die Massen einwirkt, wobei er sich das geringste Schwanken im philosophischen Denken zunutze macht. Objektiv, klassenmäßig besteht die Rolle des Empiriokritizismus ausschließlich in Handlangerdiensten für die Fideisten in deren Kampf gegen den Materialismus überhaupt und gegen den historischen Materialismus insbesondere." Lenin: Werke, Band 14, S. 363.

Und das, was von der Philosophie im gewöhnlichen Sinne des Wortes bestehen bleibt, wird so behandelt, daß man von einer philosophischen Problemlösung nicht mehr reden kann[91].

Diese Philosophie bedeutet deshalb in einem gewissen Sinne das Ende aller Philosophie, auf jeden Fall das Ende der bisherigen, bürgerlichen Philosophie. Die Erkenntnistheorie des Leninschen Materialismus erschöpft sich mit der Feststellung der Objektivität der Außenwelt und den damit zusammenhängenden Problemen und in der Abbildtheorie. Alle speziellen philosophischen Fragen werden den verschiedenen entsprechenden Naturwissenschaften zur Lösung aufgegeben, den Wissenschaften also, vor denen Lenin immer die größte Hochachtung hat und deren Ergebnisse er immer als Stützen für seine Thesen im Kampf gegen den Idealismus jeder Art verwendet. Das gesamte übrige Denken aber wird auf die Erkenntnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit und ihrer Gesetze, besonders aber auf ihre Veränderung auf Grund der gefundenen Gesetze, verwandt, also unmittelbar auf die Praxis. „In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, i. e. die Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen“ (Karl Marx, II. These über Feuerbach)[92]. Die Philosophie wird „aufgehoben“, aber nur, indem sie „verwirklicht“ wird. „Es ist überhaupt keine Philosophie mehr, sondern eine *einfache Weltanschauung* (vom Verf. hervorgehoben), die sich nicht in einer aparten Wissenschaftswissenschaft, sondern in den wirklichen Wissenschaften zu bewähren und zu betätigen hat. Die Philosophie ist hier also ‚aufgehoben‘, das heißt ‚sowohl überwunden als aufbewahrt‘; überwunden, ihrer Form, aufbewahrt, ihrem wirklichen Inhalt nach“ (Friedrich Engels, Herrn Engen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, S. 141)[93]. „Was von der ganzen bisherigen Philosophie dann noch selbständig bestehen bleibt, ist die Lehre vom Denken und seinen Gesetzen – die formelle Logik und die Dialektik“ (Engels, ebenda, S. 11)[94].

[44] Man wird diese rigorose Ablehnung nur dann verstehen können, wenn man immer die Zielsetzung Lenins und des gesamten orthodoxen[95*] Marxismus als der revolutionären Weltanschauung einer Klasse, die nach der Herrschaft und damit nach der Umwälzung alles Bestehenden drängt, vor Augen hat. Alles ist dann dem politischen Handeln unterstellt. Für diesen Menschenschlag (vielleicht gibt es einen „bolschewistischen Typ“, wie Trotzki einmal in seiner Autobiographie andeutet) muß die jetzige Philosophie eine hohle Theorie, müssen ihre rein theoretischen kontemplativen Probleme das Reservat von Menschen sein, deren soziale Stellung die Beschäftigung mit solchen „müßigen“ Problemen gestattet. Sicherlich spricht aus dieser Geisteshaltung ein ähnliches Wissen um die quälende Hilflosigkeit und Ausweglosig-

---

[91] Hat doch vom orthodox-marxistischen Standpunkt aus „die Philosophie kein Anrecht auf eine besondere, selbständige Existenz, und ihr Material verteilt sich auf die verschiedenen Zweige der positiven Wissenschaft“ (Lenin, Der ökonomische Inhalt des „Narodnikitums“ und seine Kritik im Buche des Herrn Struve. „Über den historischen Materialismus“, S. 94). – Das Zitat lautet korrekt: „hat die Philosophie keinerlei Recht auf eine gesonderte, selbständige Existenz, und ihr Material verteilt sich auf die verschiedenen Zweige der positiven Wissenschaft“. Lenin: Werke, Band 1, S. 433.

[92] Marx/Engels: Werke, Band 3, S. 5.

[93] Marx/Engels: Werke, Band 20, S. 129.

[94] Ebenda, S. 24.

[95*] Würde von den Marxisten unter „Orthodoxie“ der Glaube an einmal festgesetzte Dogmen verstanden, so bestände darin allein schon ein Verstoß gegen die Prinzipien der von ihnen inaugurierten Dialektik. Es sei deshalb eine Stelle aus dem Werke „Geschichte und Klassenbewußtsein“ von Georg Lukács angeführt, aus der hervorgeht, was man unter ‚.orthodoxem“ Marxismus zu verstehen hat. „Orthodoxer Marxismus bedeutet ... nicht ein kritikloses Anerkennen der Resultate von Marx’ Forschung, bedeutet nicht einen ‚Glauben‘ an diese oder jene These, nicht die Auslegung eines ‚heiligen‘ Buches. Orthodoxie in Fragen des Marxismus bezieht sich vielmehr ausschließlich auf die *Methode*. Sie ist die wissenschaftliche Überzeugung, daß im dialektischen Materialismus die richtige Forschungsmethode gefunden wurde, daß diese Methode nur im Sinne ihrer Begründer ausgebaut, weitergeführt und vertieft werden kann. Daß aber alle Versuche, sie zu überwinden oder zu ‚verbessern‘ nur zur Verflachung, zur Trivialität, zum Eklektizismus geführt haben und dazu führen mußten.“ [S. 13] Luchterhand Literaturverlag Darmstadt 1988, 10. Auflage, S. 53/59.

keit infolge der Zerstörung und Umwertung aller Wissenschaft wie des menschlichen Denkens überhaupt, wie sie Theodor Lessing am Ende der 3. Auflage seines Werkes „Untergang der Erde am Geist“ 1923 unter dem Titel „Totentänze“ geschildert hat. Dieser Negierung der „bürgerlichen“ Philosophie von heute mag ein Gefühl zugrunde liegen, das jeder einmal gehabt haben mag, der um die Problematik unseres modernen Geisteslebens weiß, – ein Gefühl, daß es so nicht weiter geht, daß neue Wege gefunden werden müssen. Und die Wege, die Lenin geht, führen ganz ins Diesseits. Die Probleme der bisherigen, „bürgerlichen“ Philosophie sind müßige, „jenseitige“ Probleme, sie sind – „Metaphysik“. Man kann mit dieser Art von Philosophie nicht die Rätsel des Lebens lösen. Man soll aber auch an keine „Rätsel“ mehr glauben, sondern man soll zu erkennen trachten, was man erkennen *kann*, was selbst Menschenwerk ist, was der Mensch täglich am eigenen Leibe zu spüren bekommt, was man umgestalten kann in der unmittelbaren Praxis: Die gesellschaftliche Wirklichkeit. *Feuerbach* hat einmal einen Satz ausgesprochen, der die Motive wiedergibt, die den Marxismus und seinen modernen Interpreten und Vertreter Lenin bewogen haben, vornehmlich die Ökonomie. diese „Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft“[96], wie Marx sagt, zu studieren und auf Grund der Kenntnis von ihren Gesetzen die Weltgeschichte vorwärts zu treiben: „ ‚Die Wissenschaft löst nicht das Rätsel des Lebens‘. Meinetwegen; aber was folgt daraus? Daß du zum Glauben überhäufst? Das hieße vom Regen in die Traufe kommen. Daß du zum Leben, zur Praxis übergehst. Die Zweifel, die die Theorie nicht löst, löst dir die Praxis“ (Werke II, S. 411).

Geht diese Praxis nun auf den Umsturz alles Bestehenden aus, so ist zu verstehen, daß ein großer Teil der theoretischen Vorbereitung Kri-[45]tik des Bestehenden ist, und also auch Kritik des „ideologischen Überbaus“, zu dem auch die Philosophie gehört. So ist Lenins Philosophie nichts anderes als eine Kritik *des* Sektors vom „ideologischen Überbau“ der herrschenden Klasse, welcher sich „Philosophie“ betitelt. Nicht darauf kommt es Lenin an, an die Stelle von zehn alten philosophischen Systemen ein neues zu setzen, als vielmehr darauf, aufzuzeigen, daß auch die Philosophie in das gesellschaftliche Geschehen eingebettet ist, daß es auf ihrem Gebiete ebenso Parteien gibt wie in der Politik. „Ganz falsch sind alle jene Vorstellungen der bürgerlichen und halbsozialistischen Gelehrsamkeit, die davon ausgehen, daß der Marxismus an die Stelle der bisherigen (bürgerlichen) Philosophie eine neue ‚Philosophie‘, an die Stelle der bisherigen (bürgerlichen) Geschichtsschreibung eine neue ‚Geschichtsschreibung‘, an die Stelle der bisherigen (bürgerlichen) Rechts- und Staatslehre eine neue ‚Rechts- und Staatslehre‘, oder auch nur an die Stelle jener unfertigen Gebilde, die die heutige bürgerliche Wissenschaftslehre als ‚die‘ soziologische Wissenschaft bezeichnet, eine neue ‚Soziologie‘ setzen wollte. Die marxistische Theorie will dies ebensowenig, wie die gesellschaftliche und politische Bewegung des Marxismus, deren theoretischen Ausdruck sie darstellt, darauf abzielt, an die Stelle des bisherigen bürgerlichen Staatensystems und aller seiner einzelnen Mitglieder neue ‚Staaten‘ und ein neues ‚Staatensystem‘ zu setzen. Karl Marx setzt sich statt dessen die ‚*Kritik*‘ der bürgerlichen Philosophie, die ‚Kritik‘ der bürgerlichen Geschichtsschreibung, die ‚Kritik‘ sämtlicher bürgerlicher ‚Geisteswissenschaften‘, mit einem Wort die ‚*Kritik*‘ *der gesamten bürgerlichen Ideologie*[97], – und er unternimmt diese Kritik der bürgerlichen ‚Ideologie‘, ganz ebenso wie die Kritik der bürgerlichen ‚Ökonomie‘, vom Standpunkt der proletarischen Klasse“ (Korsch, Kernpunkte der materialistischen Geschichtsauffassung, S. 8)[98].

Dies trifft für Lenin umso mehr zu, als der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie heute viel akuter ist als zu Marx’ Zeiten. Aus diesem Grund ist es auch nicht verwunderlich, daß Lenin noch vielmehr die Ökonomie und die praktische Politik betont als Engels und Marx.

---

[96] Marx/Engels: Werke, Band 13, S. 8.
[97] Diese fünf Worte vom Verfasser hervorgehoben.
[98] Karl Korsch: Gesamtausgabe a. a. O., S. 164/165.

Es erscheint darnach als selbstverständlich, daß eine solche „Philosophie“, die die Bedürfnisse der Masse zu ihrem Kernpunkt hat, auf die Masse wirken und auf ihre Mentalität einen Einfluß ausüben muß, der durch irgendein schwieriges „bürgerliches“ System nie erzielt werden könnte. Denn diese sind ja schon durch ihre Problemstellung, noch mehr aber durch ihre Darstellung nur einem kleinen Kreis von theoretisch-philosophisch gebildeten Menschen zugänglich. Sie stehen in kaum einer Beziehung zum unmittelbaren praktischen Leben, ihre Wesenheit ist, durchaus individualistisch, wie ihr Bildungsziel und Bildungsideal durchaus auf die Formung des individuellen Geistes ausgeht. Das Bildungsideal Lenins dagegen ist durchaus demokratisch, ist es doch wesentlich politisch und an den politischen Forderungen des Tages orientiert. Die Wissenschaft und die Philosophie darf nicht länger nur einer kleinen Gruppe von Menschen vorbehalten sein. Es gilt das zu verwirklichen, was schon *Feuerbach*, der auf den Marxismus einen größeren Einfluß ausgeübt hat, als man gewöhnlich annimmt, immer wieder forderte. „Die Philosophie muß nach Feuerbach Eigentum der Menge, der Masse werden: Theorie ist, was in einem Kopfe, Praxis, was in vielen Köpfen ist. ‚Was viele Köpfe eint, macht Masse, macht sich breit und damit Platz in der Welt‘“ (G. Th. Masaryk, Die philosophischen und soziologischen Grundlagen des Marxismus, S. 31). Eine solche Philosophie muß natürlich auch den Bedürfnissen der Massen angepaßt sein, und das ist bei Lenin, wie wir sahen, durchaus der Fall. Denn der Philosoph ist ja nicht frei in der Auswahl seines [46] Stoffes, seiner Probleme usw. Er muß dem „Zeitgeist“ folgen. „Es steht dem Philosophen nicht frei, seine Stoffe zu wählen, so wenig die Philosophie immer und überall dieselben Stoffe hat. Es gibt keine ewigen Fragen; es gibt nur Fragen, die aus einem bestimmten Dasein heraus gefühlt und gestellt werden. ‚Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis‘ das gilt auch von jeder echten Philosophie als dem geistigen Ausdruck dieses Daseins, als der Verwirklichung seelischer Möglichkeiten in einer Formenwelt von Begriffen, Urteilen und Gedankenbauten, zusammengefaßt in der lebendigen Erscheinung ihres Urhebers. Eine jede ist vom ersten bis zum letzten Wort, vom abstraktesten Thema bis zum persönlichsten Charakterzug ein Gewordenes, aus der Seele in die Welt, aus dem Reiche der Freiheit in das der Notwendigkeit, aus dem unmittelbar Lebendigen ins Räumlich-Logische hinübergespiegelt und mithin vergänglich, von bestimmten Tempo, von bestimmter Lebensdauer. Deshalb liegt eine strenge Notwendigkeit in der Wahl des Themas. Jede Epoche hat ihr eigenes, das für sie und keine andere bedeutend ist. Hier sich nicht zu vergreifen, kennzeichnet den geborenen Philosophen. Der Rest der philosophischen Produktion ist belanglos, bloße Fachwissenschaft, langweilige Häufung systematischer und begrifflicher Subtilitäten“ (Oswald Spengler, Der Untergang des Abendlandes, I., S. 468)[99]. Dieser relativistischen Auffassung ist auch Lenin, nur daß er nicht bei der Bewußtseinslage, beim „Zeitgeist“, als dem letzten Prinzip stehen bleibt, sondern ihn bedingt erklärt durch die herrschenden Produktionsverhältnisse, die es in erster Linie zu erforschen und zu verändern gilt. Aber: „... In solchen Ausdrücken, wie ‚Zeitgeist‘, oder

[99] Das Zitat lautet korrekt: „Es steht dem Philosophen nicht frei, seine Stoffe zu wählen, so wenig die Philosophie immer und überall dieselben Stoffe hat. Es gibt keine ewigen Fragen, es gibt nur Fragen, die aus dem Dasein eines historisch-individuellen Menschentums, einer einzelnen Kultur heraus gefühlt und gestellt werden. „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“ – das gilt auch von jeder echten Philosophie als dem geistigen Ausdruck dieses Daseins, als der Verwirklichung seelischer Möglichkeiten in einer Formenwelt von Begriffen, Gedanken, Intuitionen, zusammengefaßt in der lebendigen Erscheinung ihres Urhebers. Eine jede ist vom ersten bis zum letzten Wort, vom abstraktesten Thema bis zum persönlichsten Charakterzuge ein Gewordnes. aus der Seele in die Welt, aus dem Reiche der Freiheit in das der Notwendigkeit, aus dem unmittelbar Lebendigen ins Räumlich-Logische projiziert, reines Symbol einer historisch begrenzten Art des Menschlichen und mithin vergänglich, von bestimmtem Tempo, von bestimmter Lebensdauer. Deshalb liegt eine strenge Notwendigkeit *in der Wahl des Themas*. Jede Epoche hat ihr eignes, das für sie und keine andre bedeutend ist. Hier sich nicht zu vergreifen, kennzeichnet den gebornen Philosophen. Der Rest der philosophischen Produktion ist belanglos, bloße Fachwissenschaft, langweilige Häufung systematischer und stofflicher Subtilitäten.“ Deutscher Taschenbuch Verlag München 1988, 9. Auflage, S. 471/472.

‚Volksgeist' steckt ein gewisser Sinn: diese Ausdrücke deuten mit Recht auf zwei Tatsachen hin, die man überall und allerorts beobachten kann: erstens, darauf, daß *zu jeder gegebenen Zeit eine gewisse herrschende Strömung* von *Gedanken*, *Gefühlen und Stimmungen*, *eine herrschende Psychologie vorhanden ist*, die dem ganzen Leben der Gesellschaft ihre Färbung verleiht; zweitens, daß diese herrschende Psychologie *sich ändert*, *je nach dem Charakter der ‚Epoche'*, *d. h. in unserer Ausdrucksweise*, *je nach den Bedingungen der gesellschaftlichen Entwicklung*" (Bucharin, Theorie des historischen Materialismus, S. 241). Der Mensch ist kein unumschränktes Individuum mehr und wird nicht als solches gewertet, sondern er ist durchaus ξῷον πολιτιχόν. „Der Mensch als eine der Geschichte und Gesellschaft vorangehende Tatsache ist eine Fiktion der genetischen Erklärung; derjenige Mensch, den gesunde analytische Wissenschaft zum Objekt hat, ist das Individuum als ein Bestandteil der Gesellschaft" (Dilthey, Einleitung in die Geisteswissenschaften, S. 39).

Lenin hat diese Ansicht am rigorosesten durchgeführt, indem er die Masse nicht nur in sein Weltbild einbezog, sondern indem er sie zum Agens in der Weltgeschichte machte und ihre Bedürfnisse zur Richtlinie seines Denkens. Er ist damit derjenige, der die letzten Konsequenzen zieht aus dem grundlegenden Umschwung im Denken (als Begleiterscheinung der gesellschaftlichen Entwicklung) seit dem Anfang des XIX. Jahrhunderts, den *Windelband* folgendermaßen beschreibt (Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, S. 526): „Je mehr die politische und die soziale Entwicklung der europäischen Menschheit in das Stadium der Massenwirkungen eingetreten ist, je ausgesprochener sich die bestimmte Gewalt der Gesamtheit über den einzelnen auch geistig geltend macht, umso mehr ringt auch in den philosophischen Überlegungen das *Individuum* gegen die Übermacht der *Gesellschaft*: der Kampf zwischen der historischen und der naturwissenschaftlichen Weltanschauung und Lebens-[47]auffassung ist am heftigsten an der Stelle entbrannt, wo es sich schließlich entscheiden soll, in welchem Maße das Einzelwesen den Wertinhalt seines Lebens sich selbst oder den übergreifenden Zusammenhängen des Ganzen verdankt. Universalismus und Individualismus sind, wie in der Renaissance, wiederum heftig aufeinander gestoßen."

Dieser Zusammenstoß ist im Fall Lenin umso heftiger, als es sich nicht nur um einen ideellen Konflikt, sondern vielmehr um eine soziale Umwälzung handelt, um den Sturz der herrschenden Klasse nämlich und damit um den Sturz der herrschenden Ideologie. Denn: „Die herrschenden Ideen einer Zeit waren stets nur die Ideen der herrschenden Klasse" (Marx, Kommunistisches Manifest, Kap. II)[100]. Der Abkehr von aller Tradition ist dadurch mitgegeben. Der Ausschluß des Proletariats, dessen Wortführer Lenin ist, von der Bildung führt zur Negation dieser Bildung, wie der Ausschluß des Proletariats vom Privateigentum zur Negation des Privateigentums führt. „Wenn das Proletariat die *Auflösung der bisherigen Weltordnung* verkündet, so spricht es nur das *Geheimnis seines eigenen Daseins aus*, denn es *ist* die *faktische* Auflösung dieser Weltordnung. Wenn das Proletariat die *Negation des Privateigentums* verlangt, so erhebt es nur zum *Prinzip der Gesellschaft*, was die Gesellschaft zu *seinem Prinzip* erhoben hat, was in *ihm* als negatives Resultat der Gesellschaft schon ohne sein Zutun verkörpert" (Karl Marx, Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie)[101]. Man kann nichts Neues, Großes schaffen, wenn man noch am Alten hängt. „Die Tradition ist eine große hemmende Kraft, sie ist die Trägheitskraft der Geschichte" (Engels, Über historischen Materialismus)[102]. „Die Menschheit muß, wenn sie eine neue Epoche begründen will, rücksichtslos mit der Vergangenheit brechen; sie muß voraussehen, das bisher Gewesene sei nichts. Nur durch diese Voraussetzung gewinnt sie Kraft und Lust zu neuen Schöpfungen. Alle Anknüp-

[100] Marx/Engels: Werke, Band 4, S. 480.
[101] Marx/Engels: Werke, Band 1, S. 391.
[102] Friedrich Engels: Einleitung (zur englischen Ausgabe (1892) der „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft"), in: MEW, Bd. 22, S. 310.

fungen an das Vorhandene würden den Flug ihrer Tatkraft lähmen. Sie muß daher von Zeit zu Zeit das Kind mit dem Bade ausschütten; sie muß ungerecht, parteiisch sein. Gerechtigkeit ist ein Akt der Kritik; aber die Kritik folgt nur der Tat, kommt aber nicht selbst zur Tat" (Feuerbach, Werke II, S. 400).

Schon in dem „Grunderlebnis" Lenins, alles nur aus dem Interesse seiner Klasse zu tun, ist die Aufhebung der Philosophie unbewußt mit-gesetzt. Eine Philosophie, die sich ausschließlich in den Dienst praktisch-politischer Gedanken stellt, ist nicht mehr das, was man bisher unter Philosophie verstanden hat. Es bleibt nur der Name Philosophie bestehen, sie selbst soll aufgehoben und überwunden, soll überflüssig gemacht werden. *Georg Simmel* sagt in seinem Werk „Probleme der Geschichtsphilosophie" (S. 223): „Es ist die Souveränität eines Wertgedankens (im Marxismus. Der Verf.), die ... entscheidet, was überhaupt Geschichte heißen soll: woraufhin denn begreiflich die Geschichte nur auf eine Realisierung eben jenes Wertes gehen kann." Ebendies gilt für die Philosophie, wie Lenins philosophische Anschauungen beweisen. „Es ist bei den bisherigen Vertretern des historischen Materialismus doch die praktische sozialistische Tendenz, derentwegen sie die psychologischen, metaphysischen, methodischen Formen ihrer Geschichtsbetrachtung mit der Wirtschaft als Inhalt füllen. Und zwar zunächst aus dem ... Grunde: daß für eine soziale Bestrebung, die um die große Masse als solche zentriert, das wirtschaftliche Interesse das ausschlaggebende sein muß, weil kein anderes sich mit gleicher Sicherheit in jedem der Elemente derselben findet" (Simmel, Probleme der Geschichtsphylosophie, S. 219). „Wer in der Praxis Sozialist und Kommunist ist, kann in der Theorie *nur* dialektischer Ma-[48]terialist, d. h. Marxist sein, wenn er konsequent sein und auf dem Boden des „wissenschaftlichen Sozialismus, des wissenschaftlichen Kommunismus stehen will" (I. Luppol, Lenin und die Philosophie, S. 9).

Die Tatsache, daß die Hauptgebiete der bisherigen, „bürgerlichen" Philosophie Erkenntnistheorie, Metaphysik und Ethik waren, wie auch *Wundt* sagt, und daß demgegenüber die Grundlagen des Leninschen Denkens die Gesellschaftswissenschaft, die Gesellschaftskritik und vor allem (weit über Marx hinaus) die Taktik der proletarischen Revolution ist, die in den Zustand der Aktualität eingetreten ist, – die Tatsache also, daß beide Weltanschauungen nichts mehr gemein haben, weder inhaltlich noch formal, spricht uns die Berechtigung zu, im dialektischen Materialismus nicht selbst eine Philosophie, sondern deren Ende zu sehen. Wenn eben, wie *Luppol* sagt, jeder praktische Kommunist nur dialektischer Materialist sein kann, und der dialektische Materialismus radikal mit aller philosophischen Vergangenheit bricht, derart, daß nur „in der Praxis ... der Mensch die Wahrheit, d. h. die Wirklichkeit und Macht, die Diesseitigkeit seines Denkens beweisen" muß, so spricht daraus eine derartig neue Lebensauffassung und eine derartig neue Werthaltung (Ablehnung aller rein theoretischen Fragen als unnütz und schädlich), daß man auf sie den Namen „Philosophie", der doch eben für immer mit der Behandlung dieser rein theoretischen Fragen verknüpft ist, nicht mehr anwenden kann. Diese ‚Philosophie" ist ganz aufs Handeln abgestellt. „Denn nur der Handelnde, der Mensch des Schicksals, lebt letzten Endes in der wirklichen Welt, der Welt der politischen, kriegerischen und wirtschaftlichen Entscheidungen, in der Begriffe und Systeme nicht mitzählen. Hier ist ein guter Hieb mehr wert als ein guter Schluß und es liegt Sinn in der Verachtung, mit welcher der Soldat und Staatsmann zu allen Zeiten auf die Tintenkleckser und Bücherwürmer herabgesehen hat, die der Meinung waren, daß die Weltgeschichte um des Geistes, der Wissenschaft oder gar der Künste willen da sei" (Spengler, Untergang des Abendlandes, S. 21)[103]. Dieses Wort gilt auch für Lenin, wenn er natürlich auch nicht den Schicksalsglauben Spenglers teilt, sondern die Notwendigkeit einer Veränderung der gesellschaftlichen Wirklichkeit und damit aller Ideologie auf die Unhaltbarkeit der Produktionsverhältnisse zurückführt, und wenn

[103] Oswald Spengler, a. a. O., S. .

er auch die Philosophie hochschätzt, sofern sie dialektischer Materialismus, d. h. aber in erster Linie praktischer wissenschaftlicher Sozialismus ist. Und als praktischer Sozialist kann man keine anders geartete, müßige theoretische Probleme behandelnde Philosophie haben. Nur sofern die „Philosophie im Proletariat ihre *materiellen*“, und „das Proletariat in der Philosophie seine *geistigen* Waffen“ findet, wie Marx in der „Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ sagt[104], nur sofern sie also eine aktivistische und sozialistische Tendenz hat, nur insofern besitzt sie eine Daseinsberechtigung. Nur wenn die Philosophie so verstanden wird, kann sich das Marx'sche Wort bewahrheiten, das auch die Quintessenz des Denkens Lenins ist: „Die Philosophie kann sich nicht verwirklichen ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie.“[105]

[49]

Lebenslauf.

Der Verfasser dieser Arbeit, Johannes *Heinz Horn*, wurde am 5. Januar 1909 als Sohn des Fabrikanten Josef Horn in Kötzschenbroda bei Dresden geboren. Nach vierjährigem Besuch der Volksschule war er von Ostern 1919 ab Schüler des Gymnasiums zum Heiligen Kreuz in Dresden, das er Ostern 1928 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Anschließend studierte er in München, Wien und Leipzig Philosophie, Soziologie und Zeitungskunde. Daneben trieb er noch historische, kunst- und literaturgeschichtliche Studien.

Von seinen persönlichen Lehrern auf dem Gebiete der Philosophie ist er den Herren Professoren Hans Driesch (Leipzig) und Erich Becher † (München) zu besonderem Danke verpflichtet.

[104] Marx/Engels: Werke, Band 1, S. 391.
[105] Ebenda.